



ZEITUNG

ARBEITERWOHLFAHRT WÜRTTEMBERG



THEMA

FÜRS DASEIN · VORSORGEN ...

... heißt, der Staat muss vorhalten, was für ein menschliches Dasein nötig ist, von Energie und Wasser bis Gesundheit und Bildung. Auch die Wohlfahrtsverbände übernehmen soziale Verantwortung.

GRUSSWORT

01 **Wir leben in sehr bewegten und unruhigen Zeiten**
Nils Opitz-Leifheit

THEMA: DASEINSVORSORGE

INTERVIEW

02 **Der Wert einer funktionierenden Gesellschaft**
Andreas Stoch

BEZIRK

06 **Die Zukunft der sozialen Daseinsvorsorge sichern**
Marco Lang

EINFACH ERKLÄRT

09 **Alles für das Leben**
Die Daseinsvorsorge

AWO HEILBRONN

10 **Mehrwert Ehrenamtliche**
Die Flüchtlingsunterkunft in der Heilbronner Mönchseestraße

AWO LUDWIGSBURG

12 **Enorme Erleichterung und Gewinn an Lebensqualität**
Jana Lindauer

AWO STUTTART

13 **Wichtiger Player in Sachen Integration**
Zuwachs für die AWO Zeitung

AWO STUTTART

Zunehmend Defizite aus eigener Tasche decken
Kürzungen bei der Migrationsberatung

AWO STUTTART

14 **Wo Frauen Schutz finden**
Eine besondere Unterkunft

AWO STUTTART

15 **Bundesweit überdurchschnittlich**
Sprachförderung für unterschiedliche Zielgruppen

AWO STUTTART

16 **Was denken Migrant*innen und Geflüchtete, ...**
... die die AWO Stuttgart unterstützte?

AWO SCHWÄBISCH-HALL

17 **Aktuelle Entwicklung Migrationsberatung**
Das Angebot kann nicht aufrechterhalten werden.

AWO REMS-MURR

18 **Nah an den Lebensgewohnheiten der Klient*innen**
Ambulante Pflege

IMPRESSUM

AWO BÖBLINGEN-TÜBINGEN

19 **Die Bedürfnisse der jungen**
Treffs für Kinder und Jugendliche

INTERN

BEZIRK

20 **Demokratie stärken – Sozialstaat bewahren**
Nils Opitz-Leifheit

AWO WÜRTTEMBERG

22 **Grundzutat? Respekt!**
Ingredienzen für ein Demokratierezept

AWO REMS-MURR

23 **Abschied und Neuanfang**
Veränderungen

AWO REMS-MURR

Naturnah im Eselsohr
Bauerhofkindergarten

AWO ÖHRINGEN

24 **Leuchtturmprojekt für soziale Teilhabe und Chancengleichheit**
Neues AWO-Familienzentrum

SENIORENZENTRUM WINTERBACH

26 **22 total begeisterte junge Menschen**
Schüler*innentagvoller Erfolg

KV STUTTART

27 **Alle können sich einbringen**
Das City-Waldheim – ein partizipatives Projekt

JUGENDWERK

28 **Bestens gerüstet**
neue Geschäftsführerin Ina Mohr

SENIORENZENTRUM AM LEINBACH

Das Pferd vor der Zimmertür
Shetlandponys zu Besuch

FREIWILLIGENDIESTE

29 **Erfahrungen erweitern**
Gruppensprechenden-Treffen

FREIWILLIGENDIESTE

Herzsanliegen
Klausurtagung mit Tekla Fodor

AWO WÜRTTEMBERG

30 **Bei Catcalling erfolgreich, beim Abtreibungsrecht noch nicht**
SPD-Politikerinnen beim Frauennetzwerk

KV ULM

Innovative Antworten auf gesellschaftliche Herausforderungen weiterentwickeln
Barbara Baron-Cipold

AWO SCHWÄBISCH-HALL

31 **Unerwartet und berührend**
Spende aus Erbschaft

BEZIRK

Frau für alle fachliche Themen
Kathlén Döring

AWO SCHWÄBISCH-HALL

32 **Politische Bildung und Sensibilisierung für Diversity**
Heike-Sascha Beer

BEZIRK

Die Balance halten
Jasmin Golling

VEREINSLEBEN

OV BIETIGHEIM-BISSINGEN

33 **Märchen, Musik und befreiende Stadtluft**
Stefan Benning

OV ESSINGEN

34 **Mit Berlin auf Du und Du**
Leni Breymaier lud ein

LUDWIGSBURG

Seele der Stara ausgezeichnet
Paul-Hofstetter-Medaille für Monika Kappenmann

EXTERN

AWO BUNDESVERBAND

35 **Ziel: vor 2040 klimaneutral**
Deutschen Nachhaltigkeitspreis

AWO INTERNATIONAL

36 **Resilienz stärken**
Nationale Plattform Resilienz

AWO SDGs

Lernen in zwei Ländern
Eine besondere Patenschaft

GRUSSWORT

NILS OPITZ-LEIFHEIT

Liebe Freundinnen und Freunde!

Wir leben in sehr bewegten und unruhigen Zeiten. Daher haben wir für dieses Heft die staatliche Daseinsvorsorge als Thema gewählt. Damit ist ein Staat gemeint – und das ist in einem demokratischen Staat jede*r –, der sich darum kümmert, dass alle in ihm gut leben können.

Wenn diese Zeitung bei Ihnen und bei Euch ist, hat die Bundestagswahl stattgefunden. Während ich dies schreibe, bleibt mir nur die Hoffnung, dass die Wahl zu einer demokratischen und stabilen Regierung führt, von der wir keinen sozialen Kahlschlag zu erwarten haben. Die Hoffnung ist, dass man, nachdem der Pulverdampf des Wahlkampfs verweht ist, ernsthaft und konstruktiv die großen Aufgaben und Probleme dieses Landes angeht.

Bei allen Problemen mit einzelnen Gewalttaten und misslungener Integration müssen wir weiterhin im europäischen Geleitzug nach Lösungen für eine bessere Steuerung und Regelung von Migration suchen, ohne das Asylrecht im Kern abzuschaffen oder eine pauschale Fremdenfeindlichkeit zu nähren. Auch Kriegsflüchtlinge dürfen uns nicht egal werden. Deutschland muss ein tolerantes, modernes und weltoffenes Land bleiben. Wir brauchen keinen erneuten Mief der Kohl-Ära, die nur Stillstand brachte.

Auch der Klimawandel macht keine Pause für Dummköpfe, die ihn einfach ignorieren. Wir müssen beherrscht weiter daran arbeiten, unsere gesamte Energieversorgung, auch für Wärme und Verkehr, klimaschonend umzustellen. Das kostet viel Geld des Staates, keiner darf überfordert werden – aber es ist vielleicht die wichtigste Zukunftsinvestition für unsere Kinder und Enkel.

Leider geht es nicht ohne größere Anstrengungen und Kosten für unsere äußere Sicherheit, damit wir nicht irgendwann ein Spielball verbrecherischer Despoten wie Putin werden. Und dennoch ist dabei auch der Sozialstaat zu bewahren, ein gutes Bildungssystem und eine funktionierende Infrastruktur. Das ist nicht zum Nulltarif zu haben – und nicht mit einer überkommenen Schuldenbremse, über die die halbe Welt den Kopf schüttelt. Denn unsere Kinder brauchen vor allem Zukunft und einen funktionierenden Staat, keine kaputtgesparte Resterepublik.

Dies ist mein letztes Grußwort als AWO-Bezirksvorsitzender in dieser Zeitung. Der AWO bleibe ich jedoch treu und verpflichtet wie in den vergangenen 40 Jahren. Ich hoffe aber mit Ihnen und Euch, dass wir trotz aller Wirren und Probleme gute Jahre vor uns haben, in denen wir die bestehenden Herausforderungen, als Staat und Gesellschaft, als AWO und auch privat, meistern werden.

Euer



Nils Opitz-Leifheit

Vorsitzender AWO Bezirksverband Württemberg e.V.



Der Wert einer funktionierenden Gesellschaft

INTERVIEW

Seit 2016 ist er Chef der SPD-Landtagsfraktion, seit 2018 auch Landesvorsitzender: Andreas Stoch. Der Politiker, der während der grün-roten Landesregierung Kultusminister war, will Baden-Württemberg und Deutschland voranbringen. Im Interview beschreibt er, warum Daseinsvorsorge so essentiell ist.



Die Definitionen variieren – was bedeutet Daseinsvorsorge für Sie?

Weniger ein wissenschaftlicher als politischer Begriff: Als Sozialdemokrat geht es mir vor allem um das Staatsverständnis. Zur Daseinsvorsorge zählt all das, was für Menschen essentiell ist, um gut leben zu können. Dazu gehören auch die sozialen Sicherungssysteme, um Menschen aufzufangen, wenn es ihnen nicht gut geht, bezahlbarer Wohnraum, bezahlbare Energie, sauberes Wasser. In Ländern, wo sich der Staat zurückgezogen hat – Stichwort Privatisierung –, merken wir, was passiert, wenn diese Dinge nicht mehr funktionieren, die für uns Selbstverständlichkeiten sein sollten. Wenn Infrastruktur beschädigt ist und es letztlich vom Geldbeutel abhängt, ob Menschen ihre Grundbedürfnisse noch befriedigen können oder nicht. Der Staat muss dafür sorgen, dass Menschen gut leben können.

Stichwort Privatisierung: Um die Jahrtausendwende galt in Deutschland Cross Border Leasing (CBL) als komfortabler Ausweg für finanziell angeschlagene Kommunen und Zweckverbände. Wasserwerke, Abwassernetze, Klärwerke, Müllverbrennungsanlagen, Kraftwerke, U-Bahnen, Schienennetze und öffentliche Gebäude, also Infrastruktur wurde an US-Investoren verkauft, um sie wieder zurückzuleasen. Die Investoren konnten die Scheingeschäfte in den USA abschreiben. Letztlich wurde es hier zum Drauflegeschäft, zumal die US-Investoren die deutsche Infrastruktur verlottern ließen. Hat man daraus gelernt? Mit solchen Methoden des ‚Sale and Lease Back‘ wurde versucht, privaten Gewinn zu schöpfen aus irgendwelchen Steueroptimierungsmodellen. Viele Leute unterschrieben damals Verträge ohne zu erkennen, welche Risiken sie da eingehen für die Daseinsvorsorge. Dinge,

die immer da sind, werden so selbstverständlich, dass man sie vielleicht nicht mehr wertschätzt. Erst im Moment des bösen Erwachens merkt man, wie wichtig sie sind. Nehmen wir die Gesundheitsvorsorge: Wenn Hausarzt und Hausärztin weg sind, eine andere allgemeinmedizinische Praxis keine Patient*innen mehr aufnimmt, fällt man, was die gefühlte Sicherheit angeht, in ein tiefes Loch.

Dann erst begreift man, was Daseinsvorsorge ist?

Als Sozialdemokrat bin ich penetrant optimistisch, dass Menschen auch ohne schlimme Ereignisse begreifen, wie essenziell soziale Belange sind. Leider leben wir schon länger in einer Zeit, in der der Begriff Staat zunehmend negativ besetzt ist. Er schränkt mich in meiner Freiheit ein, heißt es; er fasst mir in den Geldbeutel – bis hin zur Aussage der FDP einmal, Steuer sei Diebstahl. Welches Staatsverständnis ist das denn?

Ja, welches?

Beispiel Wohlfahrtsstaat, der sich um elementare Bedürfnisse der Menschen kümmert: Da hat der Staat keine andere Aufgabe, als das Gemeinwohl – so altmodisch das klingt – zu organisieren. Die Alternative dazu ist eine Ellenbogengesellschaft. Wenn nur der Stärkste sich durchsetzen kann, dann haben wir ein Problem. Auch, wenn nur der Stärkste sich bestimmte Dinge leisten kann, wie wir es in Südamerika erleben, oder Wohnviertel von privaten Sicherheitsdiensten bewacht werden, während andere der Kriminalität ausgesetzt sind. Dann merken wir, wie wichtig ein Staat ist, der dafür sorgt, dass alle Menschen Zugang zu Lebensnotwendigem haben. Wir müssen den Wert einer funktionierenden Gesellschaft wieder mehr in die Mitte der gesellschaftlichen Debatte rücken.

Auch um den Rechten etwas entgegenzusetzen?

Politische Kräfte wie die Rechtsextremen in Deutschland und Europa verstärken gerne Unsicherheitsgefühle der Menschen, indem sie behaupten, nichts würde funktionieren. Um dann Dinge zu versprechen mit einer sehr autoritären Sichtweise von Staat, die letztlich die Freiheit der Menschen einschränkt. Uns muss es darum gehen, den Wert der Freiheit und den Wert eines funktionierenden Staats in Balance zu halten. Das ist in der sozialen Marktwirtschaft enthalten. Während sich bei der freien Marktwirtschaft nur der Stärkere durchsetzt, geht es bei der sozialen Marktwirtschaft um die Vorteile einer Marktwirtschaft mit einem sozialen, gemeinwohlorientierten Verständnis des Staates.

Sollte man derlei nicht früh in der Schule vermitteln, nach dem Motto ‚Weißt du, wo dein Wasser herkommt?‘

Wir müssen die Vorzüge und Qualitäten einer sozialen Marktwirtschaft, wie es in unsere Verfassung angelegt ist, selbstredend an die jüngere Generation weitergeben. Auch da gilt: Nehmen sie Dinge wie Freiheit oder Frieden als selbstverständlich hin, wissen sie nicht, dass man dafür auch kämpfen muss, haben wir ein Problem. In der Schule muss Demokratie vor-

gelebt werden. In Fächern wie Gemeinschaftskunde lernt man die Grundlagen unseres Staates. Als Kultusminister führte ich ein weiteres Fach ein: „Wirtschaft, Berufs- und Studienorientierung“. Jeder Mensch ist nicht nur ein Homo Politicus, sondern auch Homo oeconomicus. Wir setzen bei allen 18-Jährigen voraus sich selbstbestimmt in diesem Leben zurechtzufinden. Das fängt schon an mit Handyverträgen. Doch wir müssen in unseren Bildungsinstitutionen auch auf die Gefahren von Systemen vorbereiten, damit niemand naiv losläuft. Unsere Schulen sind ein Schlüssel. Aber es braucht mehr. Wenn wir in der Shell Jugendstudie lesen, dass unter den 16- bis 25-Jährigen nur noch 50 Prozent die Demokratie als beste Staatsform betrachten, müssen wir überlegen, ob das ausreicht, was wir bisher gemacht haben, wie wir die Werte unserer Gesellschaft vermitteln.

Nicht einfach angesichts dessen, was auf den Sozialen Medien abgeht. Und angesichts rückratsloser Medienunternehmer wie Mark Zuckerberg und Elon Musk. Muss uns die USA eine Warnung sein, wo die Demokratie gerade ausgehöhlt wird, von Daseinsvorsorge gar nicht zu sprechen?

Was gerade in den USA stattfindet, ist knallharter Kapitalismus. Die großen Unternehmen handeln nach ihren rigorosen wirtschaftlichen Interessen. Nun haben sie noch Zugang zu obersten politischen Entscheidungsebenen – verheerend! Dieser politische Flügel, der sich libertär nennt, lehnt den Staat geradezu als Feindbild ab. Ihr Vorbild ist der argentinische Präsidenten Javier Milei, der mit der Kettensäge die Gesetze, damit den Staat, zerlegen will! Elon Musk, der 10000nde Mails schreibt an Staatsbedienstete, ob sie überflüssig seien, fährt einen Erosionsprozess von innen heraus. Das ist katastrophal, schwächt das Vertrauen in den Staat! Ich sehe das mit großem Schrecken, weil es auch Menschen und Parteien bei uns gibt, die ein Bild verbreiten von einem Staat, der nichts mehr auf die Reihe kriegt. Populisten nutzen das, um von radikal anderen Lösungen zu fabulieren. Aber diese Radikalität ist gerade für jene, die einen funktionierenden Staat brauchen, keine Lösung. Das geht leider bei der ganzen Diskussion unter.

Analysen zeigen: Genau jene Menschen, die den Staat brauchen, wählen solche vermeintlichen Lösungen, merken nicht, dass die Meinungsfreiheit von Musk, Zuckerberg und Trumps Vize Vance keine ist, sondern nur deren eigene Meinung zulässt. Associated Press darf nicht mehr ins Weiße Haus, weil die internationale Agentur nicht Golf von Amerika schreibt. Wie bringt man das an die Menschen? Im Sinne der Daseinsvorsorge als Recht auf Kommunikation und Schutz vor Fake News ...

Da gibt es keine einfache Antwort. Man muss die Instrumenten nutzen, die wir noch haben – den öffentlich-rechtlichen Rundfunk, Qualitätsmedien, gesellschaftliche Institutionen, denen Menschen vertrauen, seien es Kirchen, Volkshochschulen, Gewerkschaften oder Sozialverbände. Vor über einem Jahr initiierte ich das Bündnis für Demokratie und Menschenrechte, ging bewusst auf Organisationen mit mehreren 100.000

Mitgliedern zu. Wir müssen als Gesellschaft gemeinsam agieren, über alle Kommunikationsebenen hinweg immer wieder deutlich machen, wie wichtig es ist, für Demokratie einzutreten. Ein Auslöser war damals auch das Potsdamer Treffen der Rechten und Rechtsradikalen. Viele demonstrierten dagegen, manche das erste Mal. Aber klar war, diese Demos würden abflachen. Das Bündnis sollte was Dauerhaftes schaffen. Dort laufen nun viele Dinge. Mittlerweile sind um die 150 Organisationen dabei, die intern miteinander arbeiten, um gleiche Probleme zu lösen. Die Gewerkschaften etwa merken, dass auch in den Werkshallen Menschen ihr Heil suchen in den vermeintlich einfachen Lösungen der Rechten.

Sie meinen die Debatte um den Verbrennungsmotor?

Populisten machen sich auch dort die Ängste zueigen, sagen, wenn wir gewählt werden, kann man noch 100 Jahre den Verbrennungsmotor bauen. Vor 100 Jahren hätten die Leute auch gerne gehört, ihr könnt noch ein Jahrhundert lang Pferdekutschen bauen – aus Angst vor Veränderung, vor allem der technologischen. Wir als Demokrat*innen müssen mit rationalen, belegbaren Argumenten gegen die Rattenfänger angehen. Das Problem ist, manche igeln sich im eigenen Weltbild ihrer Meinungsblase ein, denken von Algorithmen geleitet, dass sie Recht haben. Die allergrößte Gefahr für unsere Demokratie ist, dass wir Menschen nicht mehr in den kritischen Diskurs bekommen. Das merken wir während Corona extrem.

Daseinsvorsorge muss finanziert werden – wie angesichts der Kassen- und Weltlage?

Wir leben im weltweiten Vergleich in Deutschland – gerade auch in Baden-Württemberg – noch in einem gut funktionierenden Gemeinwesen, bei allen Mängeln. Aber wir müssen die Zukunft der Daseinsvorsorge wappnen. Wenn wir Infrastruktur für Bildung, Kitas, Schulen, für Energie und Wasser, für ein funktionierendes Gesundheitssystem, soziale Transferleistungen als Aufgaben eines Staates definieren, dann macht es Sinn, die Dinge, die die laufenden Kosten betreffen, die den Laden am Laufen halten, nicht dauerhaft auf Schuldenbasis finanzieren. Die Aufgaben eines Staates müssen aus den Einnahmen gedeckt werden. Dann müssen wir uns ehrlich machen, was das Steuersystem angeht. Ziehen wir die mit den breiten Schultern genügend zur Verantwortung? Wie sieht es aus mit der Vermögenssteuer? Jetzt diskutieren wir darüber, dass wir offensichtlich in den vergangenen Jahren in unsere Infrastruktur, Schiene, Straße, auch Bildung zu wenig investiert haben, auf Verschleiß gefahren sind. Doch zu sagen, ich kann mir keine Reparatur leisten, ist meistens schlecht, weil der Schaden in Zukunft noch größer wird. Es gilt, schnell zu handeln. Wir als SPD sagten in der Ampelregierung und im Wahlkampf stets, wir müssen jetzt Geld in die Hand nehmen: Der Wandel, vor dem wir als Gesellschaft und Wirtschaft stehen – Stichwort klimaneutraler Umbau – und die Schäden erfordern ein erhebliches Investitionspotenzial. Die FDP verweigerte sich

komplett. Dass privates Kapital nicht die Welt rettet, weiß jeder, der bezahlbaren Wohnraum sucht.

Sind sie zufrieden mit dem, was gerade in Berlin verhandelt wird?

Das sind Wegzeichen und für Deutschland wichtige Entscheidungen. Offensichtlich hat nun auch die CDU die Dimensionen verstanden. Da ist das alle drängende Thema der Verteidigung, die Rolle Amerikas wird zukünftig eine andere sein, als Europäer*innen müssen wir mehr auf eigenen Beinen stehen. Also braucht es mehr Geld – die Schuldenbremse geht man jetzt an. Und im Sondervermögen für Investitionen sind alle Themen der Daseinsvorsorge genannt. Mein Rat an die SPD: Sie hat nun in dieser Regierung die Chance zu zeigen, dass der Staat und die Politik handlungs- und problemlösungsfähig sind. So können wir jene mit den billigen Lösungen, die nur von der Angst der Menschen leben, wieder ein Stück zurück drängen. Die demokratischen Parteien tragen eine große Verantwortung!

Auf EU-Ebene wird Daseinsvorsorge unterschiedlich gesehen. Da wird schnell mal von Wettbewerbsverzerrung gesprochen, wenn Staat „zu viel“ vorsorgt statt Privat ...

Man muss auf die Unterschiede der Verfassungstraditionen schauen. In Deutschland ist die kommunale Hoheit sehr wichtig. Das kennen zentralistische Verfassungen wie in Frankreich weniger. Wir als Deutsche und Baden-Württemberger müssen aufpassen, auf EU-Ebene nicht unter die Räder zu kommen. Unser Bankensystem mit Sparkassen in öffentlicher Hand und den genossenschaftlichen Volks- und Raiffeisenbanken kennen die meisten anderen europäischen Länder nicht. Aber unser Staatsaufbau ist ein funktionierender und das Subsidiaritätsprinzip ist grundsätzlich gut. Es besagt, die Entscheidung soll dort getroffen werden, wo sie sich auswirkt, also möglichst nah bei den Menschen. Wohin sich Europa da bewegt, kann man derzeit nicht sagen. Wir haben dort eine Verschiebung Richtung konservativ und noch weiter nach rechts. Deren Denkschulen gehen nicht von dem Modell eines leistungsfähigen Staates aus, man hört ‚der Markt kann’s besser‘. Die Vergangenheit zeigte, dass das oft zu verheerenden Ergebnissen führte, siehe Thatcher-Regierung in Großbritannien. Wir müssen in der EU stets die Stimme für Deutschland, Baden-Württemberg, die kommunale Daseinsvorsorge und das subsidiäre Staatsverständnis erheben.

Weil Daseinsvorsorge und Menschlichkeit zusammenhängen?

Die Befriedigung der Grundbedürfnisse führt dazu, dass Menschen sich sicherer fühlen, dann eher geneigt sind, anderen zu helfen. Eine solidarische Gesellschaft gibt Optimismus und Hoffnung auf gute Zukunft. Angst vor der Zukunft – und sei es durch eine abstrakte Weltsicht, obwohl die eigene Situation gut ist – kann zu Aggression führen und zu politi-

schen Parteien treiben, die ausgrenzen und irrational Sündenböcke suchen. Vertrauen ist der entscheidende Schlüssel für die Stabilität von Demokratie.

Wie gehen Daseinsvorsorge und die föderalistische Struktur Deutschlands aus 16 Bundesländern zusammen?

Föderalismus begünstigt den Respekt vor kommunaler Daseinsvorsorge, die ja eher auf der unteren Ebene ausgestaltet wird. Zentralistische Staaten sind weiter weg von den Entscheidungen. Ein Staat, der gewöhnt ist, Macht mit Ländern und Kommunen zu teilen,

wird Daseinsvorsorge als berechtigtes Handlungsfeld betrachten. Kommunen und Landkreise sind wichtige Player über Stadtwerke, kommunale Wohnungsbau-Gesellschaften, genossenschaftliches Bauen, all das lässt Daseinsvorsorge Wirklichkeit werden. Der Genossenschaftsgedanke ist schon über 150 Jahre alt – wie die Sozialdemokratie und der Wohlfahrtsstaat. Sie haben gleiche geisteswissenschaftliche Wurzeln. Es braucht dafür eine Renaissance, wir müssen Modelle reanimieren, die nicht Gewinnmaximierung in den Mittelpunkt stellen, sondern das Wohl der Menschen. •

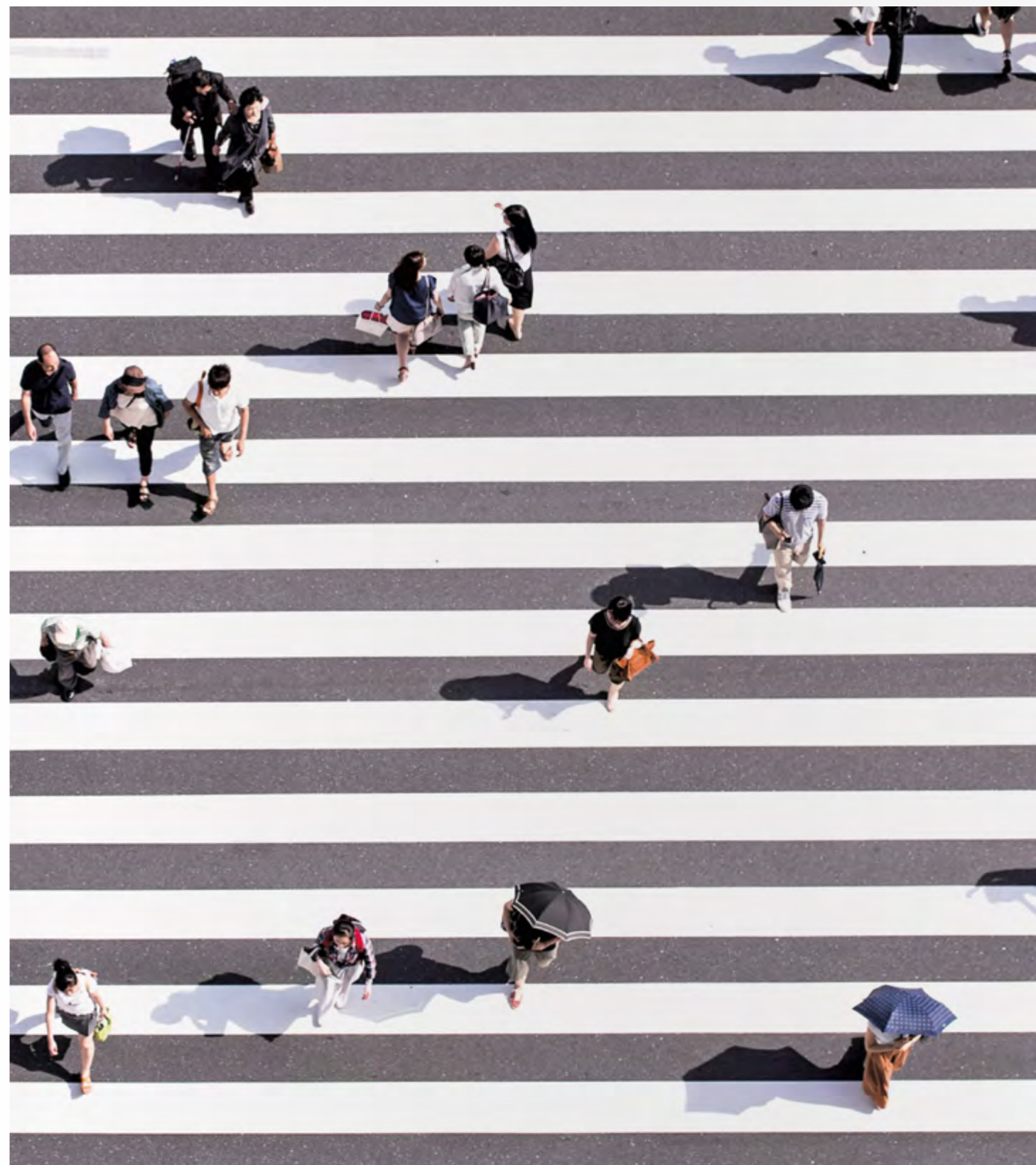


Foto: Ryoji Iwata

Die Zukunft der sozialen Daseinsvorsorge sichern

BEZIRK

ESSAY

Die soziale Daseinsvorsorge ist ein grundlegendes Element für eine gerechte, solidarische und demokratische Gesellschaft. Sie ermöglicht Teilhabe, sichert soziale Gerechtigkeit und bildet eine wesentliche Voraussetzung für sozialen Zusammenhalt. Doch aktuell steht die soziale Infrastruktur unter massivem Hintergrund Personalengpässe, steigende Bedarfe, unzureichende finanzielle Ressourcen und strukturelle Herausforderungen erschweren es, verlässliche soziale Angebote aufrechtzuerhalten. Die Arbeiterwohlfahrt Württemberg sieht sich als Teil der freien Wohlfahrtspflege in der Verantwortung, tragfähige Lösungen zu entwickeln und mit Politik und Verwaltung zukunftsfähige Modelle der sozialen Versorgung zu erarbeiten.

Gemeinsame Verantwortung

Die soziale Daseinsvorsorge ist als gesamtgesellschaftliche Aufgabe im Grundgesetz verankert. Bund, Länder und Kommunen tragen gemeinsam die Verantwortung, verlässliche Strukturen für soziale Sicherheit zu schaffen. Die freie Wohlfahrtspflege übernimmt im Rahmen der Subsidiarität eine wesentliche Rolle als gemeinnütziger und subsidiär organisierter Akteur, der problemnah, sozialraumorientiert und bedarfsgerecht Leistungen erbringt. Eine solidarische und gerechte Gesellschaft ist die Basis für eine stabile Demokratie. Als Teil der freien Wohlfahrtspflege steht die AWO in der Mitverantwortung, um das Soziale zu gestalten und den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken. Daher gilt es, gemeinsam mit allen Verantwortlichen in Politik und Verwaltung zukunftsfähige und angemessene Lösungen zu entwickeln, um sozialen Daseinsvorsorge sicherzustellen. Die nachfolgenden Thesen und Schlussfolgerungen sind die Basis für diesen Diskurs und der daraus entstehende Aushandlungsprozesse. Handlungsleitend sind dabei die AWO-Werte Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit, Solidarität und Toleranz – und deren Übersetzung in konkretes Handeln.

Wachsende Herausforderungen erfordern neue Lösungen

In einer zunehmenden Anzahl an Bereichen der sozialen Arbeit wird die Belastungsgrenze erreicht. Pflegeeinrichtungen, Kitas, Beratungsstellen, Angebote für Menschen mit Behinderung sowie die Kinder- und Jugendhilfe stehen unter

immensem Druck. Es fehlen nicht nur finanzielle Mittel, sondern auch ausreichend Fachkräfte, um die steigenden Bedarfe zu decken. Immer häufiger kommt es zu Teilschließungen, weil notwendige Stellen nicht besetzt werden können. Schon heute sind mehr Plätze und Angebote erforderlich, als tatsächlich zur Verfügung stehen. Die Gefahr besteht, dass das Netz der sozialen Dienste in allen Handlungsfeldern die zunehmenden Bedarfe nicht mehr bedienen kann.

Gleichzeitig fehlt es an nachhaltigen Finanzierungsmodellen, die den Fortbestand dieser essenziellen Angebote sichern. Die soziale Daseinsvorsorge steht mit anderen gesellschaftlichen Aufgaben in zunehmender Konkurrenz um Arbeitskräfte und Finanzen. Die Finanzierung der Angebote der freien und der öffentlichen Wohlfahrtspflege muss jedoch gesichert sein, um sie dauerhaft aufrechtzuerhalten zu können. Soziale Infrastruktur, die einmal weggefallen ist, kann nur mit langem zeitlichem Vorlauf und höherem Ressourcenbedarf wieder aufgebaut werden.

Verhandlungen über die notwendigen finanziellen Zuwendungen und Refinanzierungen zwischen Kostenträgern und Leistungserbringern gestalten sich heute zäh*: Ssie sind ressourcenaufwendig, dauern zu lange oder scheitern ganz. Das „Verhandlungssystem“ an sich ist ineffektiv und ineffizient.

Und nicht nur die Hauptamtlichen der Sozialen Arbeit geraten unter Druck: Pflegende Angehörige oder

Eltern sind beispielsweise zunehmend in der Kompensation von Betreuungslücken gefordert – mit individuellen wie volkswirtschaftlich negativen Konsequenzen.

Prinzipien für eine Gestaltung der sozialen Daseinsvorsorge von morgen

Es gilt, neue Wege zu beschreiten. Unverbundene Lösungsansätze in einzelnen Handlungsgebieten sind nicht ausreichend, um diese nachhaltig sicherzustellen. Die AWO leiten folgende Prinzipien:

- Alle Menschen, die einen Unterstützungsbedarf haben oder benötigen, müssen auch zukünftig angemessene und individuelle Leistungen erhalten.
- Die Zuverlässigkeit von unter anderem präventiven, psychosozialen, psychotherapeutischen, pflegerischen, Bildungs-, Beratungs- und Betreuungsleistungen ist auch zukünftig in angemessenem Umfang und Qualität zu gewährleisten.
- Veränderungen in Angeboten und Leistungen müssen transparent kommuniziert und gesellschaftlich verhandelt werden.
- Die wirtschaftliche Tragfähigkeit sozialer Angebote muss mit einer kostendeckenden Finanzierung abgesichert sein.
- Zur Sicherstellung der Finanzierung ist dazu auch das Steuersystem mit Blick auf Gerechtigkeit und Solidarität weiterzuentwickeln.

Ideen für ein gemeinsames Zukunftsbild

Die Arbeiterwohlfahrt Württemberg e.V. setzt sich mit der Liga Baden-Württemberg für eine

Verantwortungsgemeinschaft aller Akteur*innen ein. Zukunftsfähige Lösungen sind nur durch Neuentwicklung und Überwindung der aktuellen Systeme und Leistungsgrenzen möglich. Dies erfordert eine neue Arbeitsteilung zwischen öffentlicher und freier Wohlfahrtspflege. Und es bedarf eines gemeinsamen Zukunftsbildes, um aus dem Klein-Klein der operativen Verhandlungslogik herauszukommen.

Handlungsfelder für eine nachhaltige soziale Versorgung

Zwölf zentrale Handlungsfelder wurden identifiziert, um die soziale Daseinsvorsorge langfristig zu sichern.

Öffentlicher Diskurs: Offenheit für den Wandel erzeugen

Alle relevanten Akteur*innen im Transformationsprozess müssen offen über ihre Belastungsgrenzen sprechen, damit die Systemgrenzen deutlich werden. Die Aushandlungen von Qualität und Neuverteilung von Care-Arbeit sowie der Diskurs über neue Standards der Versorgungssicherheit erlangen politische Priorität, wenn sie auch öffentlich geführt werden. Es braucht eine breite Unterstützung, um eine neue Art soziale Daseinsvorsorge zu sichern. Herausforderungen, Positionen und Lösungen werden nur politische Wirkkraft erzeugen, wenn ein Großteil der Bevölkerung diese als politische Priorität einfordert und zudem bereit ist, sich selbst einzubringen.

Voraussetzungen gestalten, bestehende Potentiale heben

Stabile Betreuungs-, Beratungs-, Bildungs-, Pflege- und Entlastungssysteme sind Voraussetzung, um am Arbeitsmarkt teilhaben zu können. Es gibt viele Menschen, die ihre Möglichkeiten zur Berufstätigkeit nicht in dem Maße realisieren, wie sie es gerne wollten oder wie es politisch und gesellschaftlich gewünscht ist. So ist jeder junge Mensch, der aufgrund mangelnder Teilhabe an Bildung-, Ausbildung und der notwendigen Unterstützung dazu, nicht am Arbeitsmarkt teilnimmt, ein grob vernachlässigtes Potential. Ebenso stellt die große Anzahl von Eltern (insbesondere Mütter) oder pflegender Ange-

höriger, die aufgrund mangelnder Betreuungs- und Unterstützungsangebote nicht am Erwerbsleben teilhaben, eine Ressource für den Arbeitsmarkt dar, die unbedingt genutzt werden sollte.

Sozialräume sozial gestalten: Engagement und Solidarität fördern
Der Sozialraum ist der entscheidende Ort, um Versorgung sicherzustellen. Die Potentiale der Bürger*innen werden aktiv eingebunden. Daher muss Care-Arbeit im Sozialraum als persönliches Engagement neben der Berufstätigkeit aufgewertet werden. Starke Kommunen brauchen ausreichend Mittel und Entscheidungskompetenzen, um lokal angepasste Lösungen zu entwickeln. Gleichzeitig muss das bürgerschaftliche Engagement gefördert und wertgeschätzt werden.

Grundprinzipien überprüfen: Qualität neu definieren

Über viele Jahre wurde „Qualität“ vereinfacht gesprochen durch die „Fachkraftquote“ definiert. Das springt heute zu kurz. Es braucht deshalb einen intensiven Diskurs über bisher bestehende qualitative und quantitative Standards. Welche Rolle können „Multifunktionale Teams“ leisten? Wie ist die Zusammenarbeit im Team zu definieren und sicherzustellen? Welche Qualifikationsmöglichkeiten braucht es dafür? Das muss gemeinsam zwischen den jeweiligen Partner der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege erarbeitet werden. Der „Erprobungsparagraph“ zu Kitas kann hier ein erster guter Schritt sein – wenn er von öffentlicher und freier Seite gemeinsam mit Leben gefüllt wird.

Bürokratie abbauen: Kommunikation vereinfachen

Bürokratie muss von einer „Kontroll- und Verhinderungsbürokratie“ zu einer „Ermöglichungsbürokratie“ werden. Ausgangspunkt muss jeweils der Mensch mit seinen Bedarfen sein – nicht das jeweilige System. Dafür gilt es, bereits vorhandene Ermessensspielräume unbedingt zu nutzen. Kommunikationswege, etwa zwischen Leistungserbringern, Kassen, Ärzt*in-

nen und Behörden sind drastisch zu vereinfachen.

Versäulung von Leistungsrecht und Leistungserbringung aufheben: Durchlässigkeit herstellen

Das heutige Leistungs- und Leistungserbringungsrecht stellt nicht den Menschen mit seinen unterschiedlichen Bedarfen in den Mittelpunkt, sondern geht vom jeweiligen Hilfebereich aus – also Krankenhilfe, Eingliederungshilfe und so weiter – streng sortiert nach unterschiedlichen Sozialgesetzbüchern. Dieses versäulte System bindet unnötig viele Kapazitäten, erzwingt Doppelstrukturen und erschwert eine effiziente Unterstützungs-, Pflege- und Betreuungsorganisation. Lösungen müssen über Zuständigkeitsgrenzen hinweg gefunden und realisiert werden. Ebenso müssen wir überwinden, dass häufig auf andere Zuständigkeiten verwiesen wird – von Kommune oder Landkreis auf Regierungsbezirk, von Land auf Bund, von Kommune auf Land und Bund. Künftig braucht es einfache Finanzierungsmodelle und die Konzentration auf den Sozialraum anstatt einer Fokussierung auf Hilfearten.

Personal neu denken: Personalmix beschleunigen

Der demographische Wandel bedingt einen massiven Personalmangel, der sich künftig weiter verstärken wird. Gleichzeitig steigen Bedarfe und Nachfrage nach sozialen Diensten. Eine neue Arbeitsteilung in der Sozialen Arbeit zwischen Professionellen, Quereinsteiger*innen sowie Bürger*innen ist notwendig. Professionelles Handeln wird dann an der positiven gesellschaftlichen Wirkung durch die Qualität der Leistung gemessen – und nicht daran, wer sie erbracht hat.

Prävention stärken: Notwendigkeit intensiver Hilfen reduzieren

Prävention mindert in allen Bereichen Sozialer Arbeit den Bedarf an teuren und personalintensiven Hilfen. Prävention wirkt auch, wenn die Kausalzusammenhänge schwer nachweislich sind. Präventive soziale Arbeit muss daher eine höhere Priorität erhalten.

Ganzheitlichen Ansatz forcieren: Ambulante und stationäre Versorgung besser abstimmen

Eine bessere Verzahnung von ambulanten und stationären Angeboten ist essenziell. Es gibt in allen Handlungsfeldern Klient*innen in stationärer Versorgung, die auch ambulant bedarfsdeckend versorgt werden können. Wichtig ist, die unterschiedlichen Versorgungsformen zu berücksichtigen – konkret etwa die Unterschiede zwischen Jugendhilfe und Pflege.

Neue Formen der Arbeitsteilung ausbauen: Kooperation fördern und belohnen

Die bisherige, im Wesentlichen auf den eigenen Dienst und die eigene Einrichtung ausgerichtete Perspektive der Träger ist nicht geeignet, die Aufgaben der Zukunft zu lösen. Kooperation zwischen Trägern muss aktiv gefördert werden. Doppelstrukturen können durch koordinierte Versorgungsnetze vermieden werden.

Digitalisierung verstärkt nutzen: Potentiale neuer Technologien heben

In digitalen Instrumenten und neuer Technologien wie der Künstlichen Intelligenz (KI) liegt nach wie vor riesiges Potenzial, Mitarbeitende etwa von Routinearbeiten, Fahrzeiten und körperlicher Beanspruchung zu entlasten. Wir brauchen hier keine weiteren Leuchtturmprojekte, sondern die flächendeckende Umsetzung des heute Machbaren. Noch zu oft müssen wir beispielsweise mit Ärzt*innen über Fax kommunizieren. „Alles, was nicht Beziehungsarbeit ist, muss künftig digitalisiert werden!“. Sozialverbände müssen verstärkt in digitale Infrastrukturen investieren können.

Ressourcen schonen: Die sozial-ökologische Transformation unterstützen

Der soziale Sektor will zu einer sozial gestalteten ökologischen Transformation beitragen. Hierzu gehört der ressourcenschonende Betrieb von sozialen Einrichtungen, etwa durch Maßnahmen zur Stromgewinnung, etwa mit Solaranlagen, oder zur Bewältigung des Klimawandel wie Hitzeschutz. Die Fi-

nanzierung muss dabei als betriebsnotwendig anerkannt und folglich refinanziert werden. Gleichzeitig setzt sich die freie Wohlfahrtspflege dafür ein, öffentliche Mobilität von Mitarbeitenden oder sozial Schwächeren zu bezuschussen. So können auch sie ihren Beitrag für den Klimaschutz leisten und zugleich am gesellschaftlichen Leben teilhaben.

Für eine solidarische Gesellschaft braucht es eine solidarische Finanzierung

Eine solidarische Gesellschaft muss von allen geschultert werden – und starke Schultern tragen mehr als andere. Um die Finanzierung sicherzustellen, sind insbesondere klimaschädliche Subventionen wie das Dienstwagenprivileg abzuschaffen, Flugbenzin zu besteuern, die Schuldenbremse zu reformieren und ein Sondervermögen für Klimaschutz, Transformation und soziale Daseinsvorsorge einzurichten.

Das Steuersystem insgesamt muss gerecht umgebaut werden.

Gestaltung einer Verantwortungsgemeinschaft im Diskurs

Ebenso wie Demokratie nicht selbstverständlich ist und immer wieder neu mit Leben gefüllt werden muss, muss auch öffentlich diskutiert werden, wie man die solidarische Gesellschaft ausgestaltet, die die Basis dieser Demokratie ist. Die AWO als Teil der freien Wohlfahrtspflege stößt diese Diskussion an, um gemeinsam Verantwortung zu übernehmen für die Zukunft der Daseinsvorsorge. Es braucht den öffentlichen Diskurs und das Bekenntnis zu einem zukunftsfähigen, krisenfesten und inklusiven Sozialstaat. Dazu sind alle in der AWO aufgefordert – im Hauptamt wie im Ehrenamt, in Verhandlungen wie am Stammtisch. • **Marco Lang, Geschäftsführer AWO Bezirksverband Württemberg e.V.**



Alles für das Leben

In dieser Ausgabe der
AWO-Zeitung geht es um:
die Daseinsvorsorge

Dasein bedeutet:
Da sein, also leben!

Vorsorge meint:
Vorbereiten und absichern

Daseinsvorsorge ist also: Schauen, das alles da ist, um überleben und gut leben zu können

Aber Daseinsvorsorge ist auch ein politisches Wort. Der Staat muss dafür sorgen, dass seine Bürger und Bürgerinnen alles zum Leben haben.

Nämlich:

- Strom
- Wasser
- Straßen
- Busse und Straßenbahnen
- Sicherheit
- Sauberkeit
- Schulen und Kindergärten
- Krankenhäuser

Es gibt aber auch soziale Daseinsvorsorge.

Dazu gehört:

- Teilhabe
- Inklusion
- Integration
- Pflege
- Hilfsangebote

Hier engagiert sich auch die AWO.

Was und wo sie das tut?
Das steht in diesem Heft!

Beispielsweise:

- im Generationenreferat Nufringen
- in einer Flüchtlingsunterkunft in Heilbronn
- in der ambulanten Pflege
- in Beratungsstellen

und an vielen anderen Orten ...

AWO
HEILBRONN

Mehrwert Ehrenamtliche

EHRENAMT

Im Gemeinschaftsraum der Flüchtlingsunterkunft in der Heilbronner Mönchseestraße steigt der Bär. Wie jeden Mittwoch, wenn das Café Brücke-Zukunft der Arge Flüchtlingsarbeit für zwei Stunden seine Pforten öffnet. Rund 70 Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund suchen hier Hilfe, sei es mit Formularen, Lebensläufen, Hausaufgaben oder der Sprache. Diese Hilfe bekommen sie vor allem von Ehrenamtlichen. „Ihr Engagement ist unbezahlbar, da sie das wertvollste Gut schenken – ihre Zeit“, betont Anja Niems, hauptamtliche Verantwortliche für die Arge bei der AWO.

Organisiertes Chaos könnte man es wohl nennen, was da eine Stunde nach Öffnung passiert. Dabei ist der große Ansturm schon vorbei. An jedem Tisch sitzen Menschen zusammen, Laptops sind aufgeklappt, Handys werden zur Übersetzung – und wenn es nur Bürokratendeutsch ist – herangezogen. Im Nebenraum werden die Kinder bespaßt, während ihre Eltern dabei sind, ihre Zukunft zu organisieren. Im Obergeschoss läuft parallel ein Deutschkurs, da ist es ruhiger. Im Nebenraum sitzen duale Student*innen des Jobcenters und helfen bei „ihren“ Formularen. „Wir hatten da eine Flut von Anfragen, die Leute sind völlig überfordert, sprachlich alles zu verstehen und dann auch noch fristgerecht alle Unterlagen beizubringen, deswegen sind wir sehr dankbar für diese Unterstützung“, betont Anja Niems. Plus: Die Student*innen sind hautnah an den Klient*innen und können ihre Erfahrungen ins Jobcenter tragen.

Diese Entwicklung hätte sich zu Beginn des Cafés wohl keiner vorstellen können. Als 2014/15 die große Flüchtlingswelle ins Land rollte und Notunterkünfte entstanden, plante die Stadt Heilbronn die Unterkunft in der Mönchseestraße. Sie wurde 2017 von den ersten Männern bezogen. „Es gab damals in verschiedenen Kirchengemeinden Helfergruppen, unter anderem in der evangelischen Friedensgemeinde und in der katholischen Peter- und Paul-Gemeinde“, erzählt Margot Kappel, einer der Ehrenamtlichen, die von Anfang an dabei sind. Gemeinsam beschloss man, ein Café in der Unterkunft anzubieten. Alles war beschaulich, wirklich ein Café zum Zusammensitzen mit geschmückten Tischen. Wöchentlich kamen etwa fünf bis zehn, maximal zwanzig Besucher*innen und wurden betreut von achtzehn Ehrenamtlichen.

Nach der Coronakrise durfte das Café im Mai 2022 wieder öffnen. „Da ging es Schlag auf Schlag, seither steigt hier jede Woche der Bär.“ Es gebe einfach zu wenig Sachbearbeiter*innen. „Die Leute sind unter Druck und hören, dass sie hier Hilfe bekommen“, erklärt sich die 72-Jährige den Andrang. Aus dem beschaulichen Café sei eine Amtsstube geworden, ergänzt sie scherzend. Über 250 Lebensläufe werden jährlich gemeinsam mit den Klient*innen erstellt, mindestens 500 bis 700 Formulare ausgefüllt.

„Wir sind im ständigen Austausch mit allen möglichen Stellen, um zu sehen, wo der Bedarf ist.“

Die Arge Flüchtlingsarbeit wird von der Stadt, der AWO, der Diakonie und der Caritas getragen. Sie wurde gegründet, um den ehrenamtlichen Projekten, die sich während des Flüchtlingsstroms gebildet hatten, zu helfen und sie zu koordinieren. Das Ehrenamt könne nur dann sinnvoll und effizient arbeiten, wenn es durch das Hauptamt strukturiert, begleitet und unterstützt wird, ist Anja Niems überzeugt. „Wir sind im ständigen Austausch mit allen möglichen Stellen, um zu sehen, wo der Bedarf ist“, erläutert sie. Die Ehrenamtlichen seien glücklicherweise auch offen dafür. „Es ist ein absoluter Mehrwert, mit ihnen zusammen zu arbeiten und zwar auf Augenhöhe, das ist mir unheimlich wichtig.“ Alle könnten ihre Stärken einbringen, die Last werde auf viele Schultern verteilt.

Inzwischen bringen sich vierzig Leute unentgeltlich ein, etwa die Hälfte Geflüchtete. Sie wollen etwas zurückgeben und mit ihren Sprachkenntnissen helfen. So wie die 19-jährige Mari aus Syrien, die neben arabisch auch türkisch spricht. Sie wohnt mit ihrer Familie in der Unterkunft. „Ich liebe diese Arbeit hier, dass ich Menschen helfen kann“, erzählt sie. Maher spricht nur wenig Deutsch. Der Syrer ist seit einem Jahr in Deutschland, seit elf Monaten in Heilbronn. Der 26-Jährige hat einen Bachelor in Software Engineering und genau dieses Wissen bringt er ein. „ChatGPT ist mein wichtigstes Hilfsmittel, das frage ich alles, was ich nicht verstehe, denn die anderen sind ja auch alle beschäftigt“, erklärt er auf Englisch. Die ersten ein, zwei Monate sei er total verloren gewesen, bevor er das Café entdeckte, wo anderen geholfen wird. „Jetzt will ich das auch, anderen helfen, die in derselben Situation sind wie ich.“ Und ganz nebenbei lernt er noch die Sprache.

Dieses Projekt hat mit Anstand den größten Zulauf aller Arge-Projekte, erzählt Anja Niems. Der Schlüssel liegt für sie in den gemeinsamen Entscheidungen mit den Ehrenamtlichen, deren herzlichen Engagement und dem Zusammenhalt. „Die bekommen hier keine Aufwandsentschädigung, kein Fahrgeld, nur eine Ehrenamtsbescheinigung und vor allem ein gutes Gefühl.“ Eine Geflüchtete hätte mal zu ihr gesagt, hier arbeiten zu dürfen, sei wie ihre deutsche Familie.

Margot Kappel bestätigt das:

„Das Team arbeitet sehr gut zusammen, das funktioniert wunderbar, besser als in jeder Firma.“

Die Mischung aus Älteren und Jüngeren sei perfekt, man befruchte sich gegenseitig. Warum sie das nach

so vielen Jahren immer noch macht? „Ich denke, jeder von uns hat ein gewisses Helfersyndrom.“ Für sie sei es die ideale Art, sich einzubringen und einen Nachmittag pro Woche könne sich jede*r, wenn er oder sie will, aus den Rippen schneiden, merkt sie augenzwinkernd an.

Das Engagement wird auch von offizieller Seite gesehen. 2022 kam Ministerpräsident Winfried Kretschmann zu Besuch, das Ursprungsteam wurde Ende des vergangenen Jahres von der Stadt Heilbronn mit dem Ehrenamtspreis ausgezeichnet.

Das Café entwickelt sich immer weiter. Anja Niems überlegt, die Arbeitsmarktintegration an einem zusätzlichen Tag anzubieten, eventuell ein gezieltes Frauenprojekt zu entwickeln. Das Café Brücke Zukunft bietet weit mehr als nur praktische Hilfe: Die Menschen gewinnen Vertrauen, Eigenständigkeit und neue Perspektiven. „Unser Café trägt so aktiv zur Daseinsvorsorge bei – als sozialer und integrativer Treffpunkt, der Menschen zusammenbringt, Isolation abbaut und den Zugang zu wichtigen Ressourcen erleichtert – dank der Ehrenamtlichen!“ •



Enorme Erleichterung und Gewinn an Lebensqualität

Jana Lindauer hat eine Beeinträchtigung. Nachfolgend beschreibt sie ihre Perspektive auf das Thema öffentliche Daseinsfürsorge. – Öffentliche Daseinsfürsorge ist für mich, dass jeder Mensch die gleichen Rechte und Pflichten hat – unabhängig davon ob mit Beeinträchtigung oder ohne. Es bedeutet, dass ich wie jeder andere auch selbstbestimmt leben kann. Im Frühjahr darf ich endlich in meiner eigenen Wohnung leben und mein Leben nach meinen Vorstellungen gestalten. Das ist für mich ein riesiger Schritt in Richtung Selbstbestimmung. Ich bin sehr froh, dass ich dafür die nötige Unterstützung bekomme. Ohne die Unterstützung von meinen Assistenten*innen wäre dieses Leben für mich nicht möglich.

Eine bisher unbekannte Freiheit

Die Unterstützung, kommt aber nicht nur von meinen Assistenten*innen, sondern auch meiner Familie, Freunden und meinem ganzen Umfeld, die mir dabei helfen ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Dafür bin ich sehr dankbar! Besonders wichtig wird, mein Team sein, dass mir rund um die Uhr zur Seite steht. Durch die 24-Stunden-Assistenz in meiner zukünftigen Wohnung kann ich selbst entscheiden, wann ich aufstehen möchte und wann ich ins Bett gehe – eine Freiheit, die mir bisher durch die geplanten Zeiten des Pflegedienstes nicht möglich war. Es ist eine enorme Erleichterung und ein Gewinn an Lebensqualität, dass ich mich nicht mehr nach deren Zeitplan richten muss. Die Unterstützung ist nicht nur im Alltag von besonderer Bedeutung, sondern auch in meiner Arbeit bei der AWO Ludwigsburg. Ohne meine Arbeitsassistenten und meine Kolleg*innen könnte ich meine Fähigkeiten nicht einbringen und mich in meinem Job unter Beweis stellen- und das wäre sehr schade. Ich bin sehr dankbar einen solchen Arbeitsplatz zu haben. Ich werde hier als normale Kollegin wahrgenommen und es wird darauf geachtet, dass ich bei allen Aktivitäten, sei es die Jahresfeier oder der Betriebsausflug, dabei sein kann und einbezogen werde.

Es gibt immer noch Hürden

Trotz dieser positiven Entwicklung gibt es immer noch Hürden, die ich überwinden muss. Oft erlebe ich, dass Menschen nicht verstehen, was es für mich bedeutet, alltägliche Dinge zu tun wie einen Kaffee zu trinken oder eine Toilette zu benutzen. In vielen größeren Städten sind die Gegebenheiten nicht immer barrierefrei. Auch in Bezug auf mein Wahlrecht! Ich bin gezwungen per Briefwahl zu wählen, denn im Wahllokal wird die

Unterstützung, die ich zum Ausfüllen des Wahlzettels brauche, nicht immer akzeptiert.

Diese Erfahrungen zeigen, wie sehr die Menschen in Schubladen denken. Der tolle Arbeitsplatz bei der AWO zeigt mir, was Inklusion bedeutet. Hier werde ich nicht nur akzeptiert, wie ich bin, sondern auch aktiv einbezogen – sowohl bei der Arbeit als auch in den sozialen Aspekten. Inklusion sollte in allen Bereichen des Lebens stattfinden, damit Menschen mit Unterstützungsbedarf ihr Leben leichter gestalten können. Es gibt für uns genug Hürden im Alltag, die wir überwinden müssen.

Ziel: selbstbestimmtes Leben

Mein Wunsch ist es, dass mehr Menschen das Verständnis für die Bedürfnisse von Menschen mit Beeinträchtigungen entwickeln. Es geht nicht nur um bauliche Barrieren, sondern auch um ein Umdenken in der Gesellschaft. Inklusion sollte in den Köpfen der Menschen ankommen, damit jeder die gleichen Chancen und Rechte hat, um ein selbstbestimmtes Leben zu führen.

Es ist wichtig nicht aufzugeben! Mein Ziel war es immer ein selbstbestimmtes Leben zu führen und ich habe Jahre lang dafür gekämpft. Nun hat sich dieser Wunsch durch mein tolles Umfeld erfüllt und ich bin sehr dankbar und freue mich sehr darauf. •



Wichtiger Player in Sachen Integration

Die AWO Zeitung hat Zuwachs bekommen: Die AWO Stuttgart wird ab sofort berichten, was in der Landeshauptstadt passiert. Und zum Auftakt gibt es schon viel zu berichten zum Thema Daseinsvorsorge und mehr. Ist sie doch in der Migrationssozialarbeit beispiellos aufgestellt. Durch ihre über Jahre gewachsene Fachkompetenz und vielfältigen Angebote hat sich die AWO Stuttgart zum wichtigen Player entwickelt, um Menschen aus dem Ausland auf deren Integrationswegen zu unterstützen. – Neben Hilfen des Sozialdiensts für Geflüchtete in den Gemeinschaftsunterkünften bietet die AWO Stuttgart auch anderen Migrant*innen in der Landeshauptstadt Unterstützungsmöglichkeiten. Dazu gehören Sprach- und Integrationskurse, jene mit Kinderbetreuung richten sich insbesondere an Frauen. Die interkulturelle Familienberatung – Anlaufstelle für migrantische Familien – fungiert als Schnittstelle zum Jugendamt. Zudem sitzt in den Räumen der AWO Stuttgart das Beratungszentrum zur Anerkennung ausländischer Berufsqualifikationen. Die Mitarbeiter*innen beraten und informieren kostenfrei über Anerkennungsverfahren, Qualifizierungen wie etwa ein Projekt speziell für im Ausland qualifizierte Physiotherapeut*innen. Mit den bundesgeförderten Programmen des Jugendmigrationsdienst

Zunehmend Defizite aus eigener Tasche decken

Wie Kürzungen bei der Migrationsberatung für erwachsene Zugewanderte (MBE) wichtige Integrationsarbeit gefährden, beschreibt Franziska Zug, Bereichsleitung Migration, Beratung und Sprache bei der AWO Stuttgart. – Seit 2005 stellt der Bund mit der MBE ein wichtiges sozialpädagogisches Beratungsangebot bereit, um die Integration von Zugewanderten zu unterstützen. Die MBE begleitet erwachsene Migrant*innen in verschiedenen Lebenslagen und berät bei Themen wie Wohnen, Arbeit, Bildung, Sprachqualifizierung, Lebensunterhaltssicherung, Kinder/Familie, Aufenthaltsrecht und behördlichen Angelegenheiten. Ziel ist, die Integration durch Informationsvermittlung und sozialpädagogische Begleitung zu fördern und den Zugewanderten zu einem selbstbestimmten Leben zu verhelfen.

(JMD), der Migrationsberatung für erwachsene Zugewanderte (MBE) sowie der Bildungsberatung über den Garantiefonds Hochschule ist die AWO Stuttgart auch allgemein sehr gut aufgestellt.

Der Sozialdienst für Geflüchtete betreut allein im Stadtgebiet Stuttgart bis zu 1.400 Geflüchtete in 32 Unterkünften. Neben der sozialen Beratung, Betreuung und dem Integrationsmanagement nimmt der Sozialdienst für Geflüchtete auch die Aufgaben der pädagogischen Hausleitung in den Unterkünften wahr. •

Das Aufgabenspektrum der Beratungsleistungen der AWO Stuttgart ist breit.

Dazu gehören unter anderem:

- Beratung in aufenthalts- und sozialrechtlichen Fragen
- Beratung bei inhaltlichen und formalen Fragen zum Asylverfahren
- Familiennachzug
- Hilfestellungen zur Alltagsbewältigung
- Unterstützung bei der Wohnungs- und Arbeitsplatzsuche
- Vermittlung von Bildungs-, Beschäftigungs- und Freizeitangeboten
- Erarbeitung einer Lebens- und Zukunftsperspektive
- Unterstützung bei der Lösung von familiären Konflikten

Gemeinsamen Antrag auf ergänzende kommunale Förderung

Seit längerem ist die Finanzierung der MBE nicht ausreichend. Seit dem 1. Januar 2024 gelten zudem neue Förderrichtlinien, die zu weiteren erheblichen finanziellen Einschränkungen führen. Die Kürzungen betreffen insbesondere die nun gedeckelten Personalkosten sowie eine Reduzierung der Sachkostenpauschale. Infolge dessen müssen die Träger der Migrationsberatungen zunehmend Defizite aus eigener Tasche decken. Das führte bereits dazu, dass Stellen reduziert werden mussten und grundsätzlich die Fortführung der wertvollen Beratungsarbeit gefährdet ist.

Insbesondere vor dem Hintergrund des neuen Fachkräfteeinwanderungsgesetzes und weiterer geplanter Arbeitsmarkterleichterungen sowie den steigenden Integrationsanforderungen sind die Kürzungen vollkommen unverständlich.

Die MBE-Träger in Stuttgart, zu denen neben der AWO auch AGDW, Caritas, EVA und vij gehören, haben einen gemeinsamen Antrag auf ergänzende kommunale Förderung für den Doppelhaushalt 2026/2027 der Landeshauptstadt gestellt. Es bleibt zu hoffen, dass mit Hilfe dieser zusätzlichen Finanzierung das bestehende Beratungsangebot aufrechterhalten werden kann. •

Wo Frauen Schutz finden

Eine besondere Unterkunft bei der AWO.

– Geflüchteten Frauen, die von häuslicher Gewalt, von sexueller Gewalt oder von Gewalt durch Dritte betroffen sind, steht bei der AWO Stuttgart eine besondere Art der Unterkunft offen: die Frauenetage. Dort finden sie Schutz, fachliche Beratung und Unterstützung, um dieser Notlage wieder zu entkommen.

Ein Sicherheitsdienst, bestehend aus zwei Personen, ist rund um die Uhr vor Ort und sorgt dafür, dass niemand die Schutzetage betritt, der nicht hingehört. Männer haben dort generell keinen Zutritt, auch nicht als Besucher.

17 Zimmer für Dauerplätze und zwei Notfallzimmer beherbergt die Etage, damit bietet sie bis zu 38 Personen Schutz. Denn meist kommen die Frauen – alle aus einer Gemeinschaftsunterkunft in Stuttgart – nicht alleine, sondern mit ihren Kindern. „Das ist für viele der Frauen eine sehr schwierige Situation“, sagt Franziska Schubert, die mit ihrer Kollegin Chaimaa Hibaoui die Frauen betreut. „Wir versuchen, die Frauen zu begleiten und wollen sie befähigen, selbstständig und sicher zu leben.“

Oft seien die Familien der Frauen noch im Herkunftsland, sie haben wenig Unterstützung in Deutschland, meist wenig oder keine Freunde hier. „In manchen Fällen üben die Familien im Herkunftsland auch Druck aus der Ferne aus, verstehen nicht, wieso sich die Frauen von ihrem Partner getrennt haben“, so Franziska Schubert. Umso wichtiger sei es, die Frauen zu stärken, sie etwa auch finanziell von ihrem Partner oder der Familie zu lösen. Dazu stehen die Mitarbeiterinnen der AWO auch in engem Kontakt mit dem Jobcenter, beantragen Leistungen für die Frauen.

Außerdem erhalten die Frauen Zugänge zu frauenspezifischen Angeboten, zu Frauenberatungsstellen oder auch dem Frauenhaus. Sie erhalten bei Bedarf psychologische Beratungen, auch für Kinder gibt es Angebote.

„Wir haben ein großes Netzwerk, von diesem profitieren die Frauen“,

schildert Franziska Schubert.

Alle zwei Wochen findet zudem ein Treff für alle aus der Unterkunft statt. So kommen die Bewohnerinnen der Etage auch mit anderen geflüchteten Frauen zusammen, sprechen über Themen wie Schwangerschaft, Erziehung – oder was sie sonst interessiert.

Bis Mitte November haben in der Frauenetage im Jahr 2024 insgesamt 32 Frauen und 54 Kinder eine Zuflucht auf Zeit gefunden. Knapp die Hälfte der Personen sei jedoch nur kurzfristig dort untergekommen – im Schnitt drei Tage,

so Schubert. Die Dauer der Aufenthalte variere jedoch stark. „Manche Frauen sind zwei bis drei Monate bei uns, andere über ein Jahr.“ Wenn etwa ein Prozess gegen die Täter liefere oder eine Scheidung eingereicht sei, wäre es oft besser, wenn die Frauen länger auf der Etage blieben, so die Sozialarbeiterin. „Sie kommen aus sehr unterschiedlichen Gründen zu uns. Häusliche Gewalt, eine drohende Zwangsheirat oder auch versuchter Mord“, zählt sie auf. Die Adresse der Frauenetage ist daher geheim und sollte nicht verbreitet werden. „Vom Prinzip her ist das ähnlich wie ein Frauenhaus. Mit dem Unterschied, dass wir einen Sicherheitsdienst haben“, so Schubert.

Und wenn sie die Frauenetage verlassen? „Manche gehen in die Gemeinschaftsunterkunft zurück – aber mit dem Wissen, wo sie sich Hilfe holen können. Manche indes ziehen in eine Privatwohnung, manche ins Frauenhaus.“ Eine Frau fand einen Platz in einem Mutter-Kind-Wohnheim, eine andere wiederum kehrte in ihr Ursprungsland zurück, weil sie in Deutschland keine Perspektive mehr gesehen habe. •



Chaimaa Hibaoui (links) und Franziska Schubert vor der Tür der Frauenetage

Bundesweit überdurchschnittliche Prüfungsergebnisse

Die AWO Stuttgart bietet in vielen Programmen und Projekten für unterschiedliche Zielgruppen Sprachförderung an.

– Bereits seit 2005 bietet die AWO Stuttgart Integrationskurse an. In der Tradition als frauenbewegte Organisation hat sich das AWO-Team – kompetente Kursleiterinnen, pädagogisch qualifizierte Kinderbetreuerinnen, einer Verwaltungsfachkraft und einer Kurskoordinatorin – besonders auf Frauenintegrationskurse fokussiert. Neben einer umfassenden Sprachförderung unterstützen diese den Aufbau sozialer Netzwerke und fördern Chancengleichheit. Fast alle Kurse haben begleitend Kinderbetreuung, die speziell Frauen mit Kindern zugutekommt. So können sich die Teilnehmenden in einer vertrauensvollen Lernatmosphäre voll auf den Spracherwerb konzentrieren. Das unterstützen die engagierten Kursleiterinnen aktiv: Gemeinsame Aktivitäten und der Austausch unter den Teilnehmerinnen sorgen für einen außergewöhnlichen Zusammenhalt und Prüfungsergebnisse, die bundesweit überdurchschnittlich sind. Seit 2005 wurden im Durchschnitt sieben Kurse pro Jahr durchgeführt, fast 130 Kurse wurden bisher abgeschlossen. Die AWO arbeitet nach dem Stuttgarter Modell und sitzt im Steuerungskreis des „Gesamtprogramms Sprache“ der Stadt Stuttgart. Dieses Modell ist bundesweit anerkannt für gelungene kommunale Integrationsarbeit. Es fördert den Austausch und die Zusammenarbeit zwischen allen relevanten Akteuren.



„Mama lernt Deutsch“ heißen die Kurse, die sich vorrangig an Mütter richten. Sie finden in verschiedenen Stuttgarter Stadtteilen an Schulen, in Familienzentren oder in anderen zentralen Räumen im Quartier statt. Ziel ist, einfache Deutschkenntnisse zu erlangen, insbesondere für den Alltag mit Kindern, Familie, Bildungseinrichtungen und gesundheitlichen Fragen. Die „Mama lernt Deutsch“ Kurse werden von der Landeshauptstadt Stuttgart gefördert und finden meist zwei bis drei Mal pro Woche statt. In Dauer und Terminierung wird auf die Bedürfnisse der Frauen eingegangen, stets ist eine Kinderbetreuung angeschlossen.

Das Projekt EINFACH DEUTSCH wiederum richtet sich an Schülerinnen und Schüler zwischen 12 und 15 Jahren, die eine Internationale Vorbereitungsklasse (IVK) an einer weiterführenden Schule besuchen. Die strukturierte Deutschförderung in kleinen und möglichst homogenen Gruppen soll dazu beitragen, die Sprachkenntnisse der Jugendlichen schnell und nachhaltig zu verbessern, damit sie früher in den Regelunterricht integriert werden können. Die Schülerinnen und Schüler können zweimal pro Woche am Nachmittag EINFACH DEUTSCH in Unterrichtsräumen der AWO Stuttgart lernen. So sollen systematisch Grundlagen der deutschen Sprache geschaffen werden. Die geschlossene Unterrichtsform sowie die Orientierung an einem festen Lehrplan schaffen klare Strukturen, die beim Erwerb grundlegender Sprachkenntnisse unerlässlich sind. Sozialpädagoginnen des Jugendmigrationsdienstes koordinieren die Kurse und begleiten sie pädagogisch. Sie wählen die Teilnehmende aus, organisieren die Kurstage und stehen fortlaufend in engem Kontakt mit den Schulen, den Kursleiter*innen, den Teilnehmenden und ihren Eltern. Zudem bieten sie bedarfsorientiert umfangreiche Beratung für die Jugendlichen und ihre Eltern zu allen Fragen an, gerade auch zur Anschlussperspektive. Finanziert werden alle Kurse über Projektmittel der Stadt Stuttgart, zusätzliche Mittel kommen aus dem Fördertopf Bildung und Teilhabe. •

Was denken Migrant*innen und Geflüchtete, die die AWO Stuttgart unterstützte?

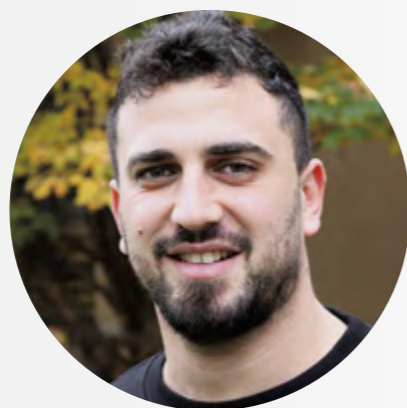


Anfangs lebte ich in einer Unterkunft der AWO Stuttgart. Ich hatte große Angst abgeschoben zu werden, aber die Sozialarbeitenden unterstützten mich, eine Ausbildungsduldung zu beantragen. Heute arbeite ich in Vollzeit in einem Kaufhaus in Stuttgart, wo ich 2022 meine Ausbildung zum Verkäufer abschloss. Jetzt strebe ich die Einbürgerung in Deutschland an. Ich bin dankbar, dass die AWO Stuttgart an mich glaubte und unterstützte. **Mohebullah, 24 Jahre, aus Afghanistan**



Die Flucht aus der Ukraine stellte unser Leben auf den Kopf. Mit fast 40 Jahren und zwei kleinen Kindern war es sehr herausfordernd, neu anzufangen. Die AWO in Stuttgart gab mir Hoffnung und Perspektive: Durch den Integrationskurs lernte ich Deutsch, mein Kind wurde dort gut betreut. Heu-

te arbeite ich als Sozialarbeiterin und helfe anderen bei der Integration. Ich danke der AWO sehr für ihre Hilfe: Ich wusste, alles wird gut! **Yuliia, aus der Ukraine**



Vater arbeitete als Ortskraft für die Bundeswehr, wir mussten aufgrund der Sicherheitslage unser Heimatland verlassen. In unserer Unterkunft gibt es auch einen Lernraum für Kinder. Dort habe ich einen Schreibtisch, Zugang zu einem Laptop, kann jeden Nachmittag meine Hausaufgaben machen. Mit der Unterstützung der AWO Stuttgart kann ich nächstes Jahr eine weiterführende Schule besuchen. **Samira, 9 Jahre, aus Afghanistan**



Nach meiner Ankunft half mir die AWO Stuttgart, dass meine Hochschulabschlüsse anerkannt wurden: Ich konnte mein Pädagogikstudium abschließen. Heute arbeite ich in Vollzeit als Sozialarbeiter und habe sowohl die syrische als auch die deutsche Staatsbürgerschaft. Ich wünsche mir, dass die AWO noch vielen Menschen wie mir helfen kann. **Amir, 2015 vor dem Bürgerkrieg aus Syrien geflohen**



Seit 2017 lebe ich mit meiner Familie in einer Gemeinschaftsunterkunft der AWO Stuttgart. Mein

Nachdem ich zunächst als Pflegehelferin arbeitete, begann ich 2020 mein Anerkennungsverfahren als Sozialpädagogin. Zu der Herausforderung, ein bezahltes Anerkennungspraktikum im ländlichen Raum zu finden, kamen Kommunikationsschwierigkeiten mit den zuständigen Stellen. Hier half mir die AWO Stuttgart weiter. Nun arbeite ich als staatlich anerkannte Sozialpädagogin auf einer gerontopsychiatrischen Station in einer Klinik. Ohne die AWO Stuttgart hätte ich meine Anerkennung nicht bekommen. **Kludia, kam 2013 mit Mann Peter aus Ungarn**

Aktuelle Entwicklung Migrationsberatung

Im Laufe des ersten Quartals 2025 ist die AWO SHA gezwungen, das Angebot in der Migrationsberatung von 2,0 auf 0,5 Personalstellen zu reduzieren. Aufgrund einer nicht auskömmlichen Bundesfinanzierung kann das Angebot im bisherigen Umfang nicht aufrechterhalten werden. – „Wir reden seit Jahren mit der Politik und unseren Verbänden. Das Thema fällt also nicht vom Himmel. Aber allein im Jahr 2024 haben wir, wie viele andere Träger auch, ein für uns beträchtliches Defizit im mittleren fünfstelligen Bereich aufgebaut! Das können wir als gemeinnützige und nicht gewinnorientierte Organisation gegenüber unseren Mit-

gliedern, Kooperationspartnern, den anderen Angeboten und den Klient*innen nicht weiter verantworten.“ Lars Piechot, Geschäftsführer der AWO Schwäbisch Hall, wird leidenschaftlich, wenn er von den Folgen der Mittelkürzungen des Bundes und das ‚Ampel-Aus‘ spricht, das diese erahnen ließ.

Künftig ohne AWO Beratungsdienste beim Familiennachzug

Die Reduzierung habe weitreichende Auswirkungen. Piechot zählt auf: „Längere Wartezeiten: Durch die reduzierte Personalressource wird es zu Wartezeiten bei der Beratung kommen. Dies betrifft sowohl Erstberatungen als auch die weitere Begleitung von laufenden Fällen.“ Dann gebe es keine Beratung zum Familiennachzug mehr. „Wir als AWO können das nicht mehr anbieten. Diese komplexen und oftmals dringlichen Anliegen müssen künftig ohne die Unterstützung unserer Beratungsdienste behandelt werden.“ Was sich wiederum durch ein erhöhtes Aufkommen bei anderen Beratungsstellen und Behörden bemerkbar machen werde. So würden sich die Klient*innen, die auf eine Beratung warteten oder keine Unterstützung in Sache Familiennachzug erhielten, wohl verstärkt an

andere, etwa an das Amt für Migration, Ausländeramt, Service Center Help, JobCenter, kirchliche Beratungsstellen und mehr wenden – verbunden mit Unsicherheiten und der Zunahme an allgemeinen sowie spezifischen ausländerrechtlichen Fragestellungen.

Das bestätigen auch Tanja Knupfer, Fachbereichsleiterin Inklusion und Integration, sowie Manuel Kruttschnitt und Gerda Rößler, beide langjährig in der AWO-Migrationsberatung tätig. „Aufgrund der deutlich reduzierten Personalressource sind wir darauf angewiesen, dass unsere Kooperationspartner künftig nur noch bei komplexen Angelegenheiten, die nicht über eigene oder sonstige Verweisberatungen geklärt werden können, an die Migrationsberatungsstelle der AWO Schwäbisch Hall verweisen. Wir bedauern diese Entwicklung sehr.“ Man wolle aber weiterhin mit allen relevanten Stellen gut zusammenarbeiten, um den betroffenen Menschen bestmöglich zu helfen. Und Geschäftsführer Piechot verspricht: „Wir bleiben in der Migrationsberatung, weil uns die Stadt Schwäbisch Hall sehr unterstützt, die halbe Stelle zu erhalten – weil uns das Thema am Herzen liegt.“ •



Die Fast-Schließung der AWO-Migrationsberatung in Schwäbisch Hall hat sich niemand leicht gemacht. (v.l.n.r.): Tanja Knupfer, Fachbereichsleiterin Inklusion & Integration, Gerda Rößler und Manuel Kruttschnitt – erfahrene AWO-Migrationsberater, sowie Geschäftsführer Lars Piechot.



Die AWO ist stolz auf die vielen engagierten Ehrenamtlichen und Mitarbeiter*innen. Soziale Arbeit lebt von den Menschen, die sie leisten.

THEMA

AWO REMS-MURR

Nah an den Lebensgewohnheiten der Klient*innen

Die ambulante Pflege ist ein wichtiger Mosaikstein der Daseinsfürsorge. – Die AWO Rems-Murr gGmbH versteht sich als aktiver Gestalter der öffentlichen Daseinsfürsorge. Insbesondere in der ambulanten Pflege übernimmt die AWO eine Schlüsselrolle. Ihre Angebote sind darauf ausgelegt, individuell auf die Bedürfnisse der Menschen einzugehen und gleichzeitig sozialverträglich zu sein. Das wird auch deutlich, wenn man das Leistungsspektrum in der ambulanten Pflege betrachtet. So wird bei der AWO Rems-Murr gGmbH Pflege und Betreuung zu Hause angeboten: Die Pflegeteams unterstützen bei körperbezogenen Pflegemaßnahmen, medizinischer Versorgung und hauswirtschaftlichen Tätigkeiten. Dazu gehört auch, die Angehörigen zu entlasten. So werden Beratungsangebote und Betreuungsleistungen geboten, um pflegende Angehörige zu unterstützen.

Die Angebote zeichnen sich durch Flexibilität und Individualität aus. „Unser Ziel ist es, Pflegepläne zu erstellen, die sich an den Lebensgewohnheiten und Wünschen der Klient*innen orientieren“, heißt es bei der AWO im Rems-Murr-Kreis. Auch Prävention und soziale Teilhabe seien ein wichtiger Teil des Spektrums. „Neben der Grundversorgung steht auch die Förderung sozialer Kontakte und aktiver Lebensgestaltung im Fokus.“

Herausforderungen und Verantwortung

Dabei bringe die Arbeit in der ambulanten Pflege große Herausforderungen mit sich: Personalengpässe, steigende Anforderungen und die Notwendigkeit, trotz finanzieller Begrenzungen eine qualitativ hochwertige Versorgung sicherzustellen. „Die AWO Rems-Murr setzt sich aktiv dafür ein, diese Herausforderungen zu meistern. Dazu gehört nicht nur die Rekrutierung und Weiterbildung qualifizierter Fachkräfte, sondern auch die ständige Optimierung von Prozessen und die Zusammenarbeit mit kommunalen Partnern.“ Die ambulante Pflege sei somit ein unverzichtbarer Bestandteil der öffentlichen Daseinsfürsorge, wird bei der AWO Rems-Murr gGmbH betont. „Mit unserem Engagement zeigen wir, wie wichtig es ist, soziale Verantwortung zu übernehmen, den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen. Wir tragen dazu bei, eine Gesellschaft zu gestalten, die für alle lebenswert ist – heute und in Zukunft.“ •

IMPRESSUM

Herausgeber
AWO Bezirksverband Württemberg e.V.
www.awo-wuerttemberg.de

Redaktion
Gudrun Schmidt-Payerhuber,
Verbandsreferentin
Kyffhäuserstr. 77, D-70469 Stuttgart
Tel: 0711 22903-142
Fax: 0711 22903-199
gsp@awo-wuerttemberg.de

Petra Mostbacher-Dix, Journalistin

Redaktionsbeirat
Mirjam Riester (Böblingen-Tübingen),
Stefan Oetzel (Heidenheim), Julia Wormser
(Heilbronn), Hendrik Wulf (Jugendwerk),
Sabine Zoller (Ludwigsburg), Elisabeth Semrau-
Mast (KV Stuttgart), Valerie Nübling (Vorstand)
und der Vorsitzende Nils Opitz-Leifheit

Gestaltung
reitzen.kommunikationsdesign
mail@reitzen.de | www.reitzen.de

Druck
W. Kohlhammer Druckerei, Stuttgart

Bildrechte
Titelbild: Peyman Shojaei. Soweit nicht
anders angegeben liegen die Bild-
rechte bei der jeweiligen Gliederung.

THEMA

AWO BÖBLINGEN-TÜBINGEN

Die Bedürfnisse der jungen Generation im Blick

Das Generationenreferat Nufingen bietet offene Treffs für Kinder und Jugendliche. – Die öffentliche Daseinsfürsorge spielt eine zentrale Rolle, um Kinder und Jugendliche zu unterstützen und zu fördern. Diese Aufgabe umfasst verschiedene Bereiche des täglichen Lebens und zielt darauf ab, das Wohlergehen der jungen Bevölkerung zu sichern. Die offenen Treffs für Kinder und

Jugendliche sind seit der Gründung des Generationenreferats in Nufingen ein wichtiger und beliebter Bestandteil des Programms. Von Anfang an wurden sie regelmäßig genutzt und sind heute für viele Nufinger Kinder und Teenies nicht mehr wegzudenken. Durch kontinuierliche Anpassungen und Verbesserungen wird sichergestellt, dass die Bedürfnisse der jungen Generation erfüllt werden. Aktuell gibt es dreimal wöchentlich feste Treffpunkte: am Dienstag den Kidstreff für die Erst- und Zweitklässler, am Donnerstag den Teenietreff für Dritt- und Viertklässler, am Freitag den Jugendtreff ab Klasse fünf.

Sichere Orte der Begegnung und des WIR-Gefühls
Besonders der Kidstreff dienstags ist ein voller Erfolg. Wöchentlich besuchen diesen zwischen 25 bis 30 Kinder! „Außerdem organisieren wir immer wieder Ausflüge mit unserem Jugendtreff

beispielsweise zum gemeinsamen Bowlingspielen“, beschreiben die Mitarbeiterinnen des Generationenreferats. Die Treffs böten eine tolle Möglichkeit, sich mit Gleichaltrigen zu treffen, sich bei einem Getränk oder Snack an der Theke auszutauschen und gemeinsam zu spielen: Billard, Tischkicker oder Brett- und Gesellschaftsspiele. „Zusätzlich bieten wir während den Treffs auch Aktionen wie gemeinsames Pizza backen, Slims herstellen, Bubble Tea mixen, Schnitzeljagd und viele kreative Bastelangebote an.“ Die offenen Treffs wiederum werden als mehr als nur Freizeitangebote beschrieben: Sie seien sichere Orte der Begegnung, an denen Freundschaften entstünden, Werte, wie beispielsweise Toleranz und Vielfalt, vermittelt würden und das WIR-Gefühl gestärkt werde. „Wir bieten den Kindern und Jugendlichen einen sicheren Raum für soziale Interaktion und persönliche Entwicklung.“ •



Demokratie stärken – Sozialstaat bewahren

Epilog zu den Wahlen, Prolog zur Bezirkskonferenz:
Ein Meinungsstück von Nils Opitz-Leifheit, Mitglied im AWO-Bundespräsidium.

Die AWO arbeitet seit ihrer Gründung als demokratische und politisch linke Organisation für die Weiterentwicklung des Sozialstaates und der sozialen Demokratie. Damit stehen wir ein für die Freiheit all derer, die von ihrer Arbeitskraft leben, nicht über größeres Vermögen verfügen oder sozial benachteiligt sind und ihre Existenz nicht selbst sicherstellen können.

Sie versteht sich dabei auch als Teil des Staates, weil die AWO mit ihren sozialen Diensten in dessen Aufgaben eintritt. Umso mehr besorgt es, wenn der Sozialstaat, die offene und tolerante Gesellschaft und die Demokratie selbst heute mehr und mehr bedroht sind und aktiv verteidigt werden müssen – weltweit, aber auch in Deutschland.

Die AWO muss in diesen Zeiten Position beziehen und darf ihren Werte-Kompass nicht verlieren. Die bevorstehende Bezirkskonferenz in Heidenheim wird deshalb auch eine Reihe von Anträgen zu den wichtigsten politischen Themen beschließen. Einer davon betrifft das grundsätzliche Verhältnis zwischen Staat und Gesellschaft, Demokratie, Gefahren von Rechtsaußen und aktuellen Hauptaufgaben. Nachfolgend werden dessen Kernaussagen beschrieben, wobei diese vielleicht noch verändert beschlossen werden.

Unsere Gesellschaft ist in den vergangenen Jahren zunehmend durch große und neue Herausforderungen geprägt!

Die Globalisierung erzeugt einen großen Druck auf Wirtschaft und Beschäftigte, immer mehr spielen die Konkurrenz um Standorte und Lohnkosten eine Rolle, die auch durch Bewegung und Änderungen im Wirtschaftsleben spürbar ist.

Der Klimawandel führt zu neuen Anforderungen: Wir müssen unseren gesamten Energieverbrauch klimaschonend umstellen, auch den indirekten durch Ressourcenverbrauch im Zuge von Konsum, Reisen und Arbeit. Das verursacht zunächst Kosten und Veränderung. Der Klimawandel selbst wird jedoch noch weitaus größere Probleme und Kosten mit sich bringen, wenn er nicht gebremst und gestoppt wird. Als reiche Industrienation mit überdurchschnittlichen Emissionen müssen wir daher verantwortungsvoll und beherzt weiter im Klimaschutz voranschreiten.

Regionale Krisen und Kriege erzeugen Fluchtbewegungen, die heute weitaus größer sind als vor Jahrzehnten, zumal im Zuge der heutigen Mobilität diese Fluchtbewegungen auch oftmals viele tausend Kilometer über-

brücken. Das stellt die Gesellschaft vor große Herausforderungen, Wohnraum und den täglichen Bedarf zu stellen, Integration, Bildung und Ausbildung zu gewährleisten, aber auch soziale und, wo nötig, psychologische Betreuung zu bieten. Für viele Institutionen, Kommunen und Sozialsysteme ist die Leistungsgrenze bereits überschritten, so dass der eigene Anspruch auf Unterbringung, Versorgung und Betreuung oft nicht mehr zufriedenstellend erfüllt wird.

Einfache Antworten sind keine Lösung

Die Corona-Pandemie hat ebenfalls unser System an die Leistungsgrenze geführt: Sie kostete viele Menschen das Leben oder die Gesundheit, war mit nicht gekannten Einschränkungen unserer Freiheiten verbunden und erzeugte bei manchen im Zuge notwendiger und schwieriger Maßnahmen tiefes Misstrauen gegenüber Staat und Gesundheitswesen.

Ein brutaler Angriffskrieg in Europa, der mittlerweile über drei Jahre andauert, macht erneute Anstrengungen im Bereich der Rüstung und Sicherheit notwendig, die längst für überflüssig gehalten wurden. Die damit verbundenen Kosten und Personalbedarfe konkurrieren mit anderen Anforderungen wie für die Bildung, Soziales oder Infrastruktur.

Der demografische Wandel führt darüber hinaus auch in Deutschland zu dem Problem, dass immer weniger Jüngere dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen, die die Renten- und anderen Sozialkassen finanzieren müssen. Immer mehr Menschen werden pflegebedürftig. Der Fachkräftemangel findet sich inzwischen in allen Bereichen des Arbeitsmarktes: in der Industrie, im Handwerk, aber ebenso in Pflege und Bildung, im Öffentlichem Dienst.

Diese Mischung aus verschiedenen Problemen und Veränderungen verunsichert viele Menschen, manche wenden sich gar enttäuscht vom politischen System der freiheitlich demokratischen Grundordnung mit Gewaltenteilung und Parteiendemokratie ab. Sie suchen und finden einfache „Wahrheiten“ und Antworten bei extremen und populistischen Parteien.

Inzwischen sind diese Kräfte, wie sie sich nicht zuletzt in der AFD oder auch der BSW zeigen, so angewachsen, dass sie Regierungsbildungen der bisherigen und demokratischen Parteien immer mehr erschweren und aufgrund der sich bildenden breiten Koalitionen immer mehr Kompromisse in der Politik erzwingen, die zu weniger Unterscheidbarkeit der Parteien der Mitte führen. Inmitten dieser Umbrüche und Krisen stellt sich für die Politik die Frage, wie sie sich dazu verhält.

Die Grundwerte der AWO, die Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit, Solidarität und Toleranz, müssen auch gerade heute eingefordert werden, denn unsere Freiheit und Demokratie sind bedroht.

Unsere Forderungen und Positionen lauten deshalb:

- 1** Die AWO bleibt demokratisch und links: Wir erneuern unseren Grundsatzbeschluss, dass rechts-extreme und rechtspopulistische Kräfte in der AWO keinen Platz haben, ob als Mitglieder oder als Beschäftigte. Mitglieder und Beschäftigte der AWO stehen fest auf dem Boden der freiheitlich-demokratischen Grundordnung und auf den Werten der Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit, Solidarität und Toleranz. Homophobie, Antisemitismus und Rassismus haben in der AWO keinen Platz.
- 2** Bürgerschaftliches Engagement, Ehrenamt und damit die Demokratie müssen gestärkt werden. Ohne dieses Engagement in Verbänden und Vereinen wäre unser gesellschaftlicher Zusammenhalt nicht vorstellbar. Das muss sich in der Bundes-, Landes- und Kommunalpolitik wie auch im Bildungswesen ausdrücken, nicht zuletzt durch eine gezielte Förderung von ehrenamtlichen sozialen Strukturen, wenn sie demokratisch sind und den gesellschaftlichen Zusammenhalt auf der Basis unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung anstreben.
- 3** Kein Kahlschlag bei sozialen Leistungen! Das Bürgergeld fußt in seiner Höhe und Ausgestaltung auf verfassungsgerichtlich festgelegten Einkommenshöhen für den Existenzbedarf. Eine Spirale von Sanktionen und Verschärfungen trifft meist die Falschen und höhlt den Sozialstaatsgedanken aus. Betrug und Missbrauch beim Empfang von Sozialleistungen sind immer zu bekämpfen, doch darf dies kein Vorwand für pauschale Kürzungen sein, wie viele konservative und wirtschaftsliberale Politiker*innen dies derzeit auf Stammtisch-niveau praktizieren.
- 4** Investitionen im Klimaschutz sind aus Solidarität mit unseren Kindern und Enkeln bitternotwendig. Sie müssen jedoch politisch und förderlich begleitet werden, dass Strom, Heizen, Mieten und eine angemessene Mobilität für alle bezahlbar bleiben. Dies betrifft einen preiswerten Sockel an Strombedarf, einen bezahlbaren ÖPNV wie etwa z.B. über das Deutschlandticket, einen angemessenen Schutz von Mieter*innen vor investitionsbedingten Mieterhöhungen, eine gute Förderung von Heizungsumbau, Elektromobilität und dem Ausbau einer klimagerechten Fernwärme.
- 5** Die Gesellschaft muss offen und tolerant bleiben! Alle Bemühungen um die Gleichstellung von allen Geschlechtern und unterschiedlichen sexuellen Orientierungen sind fortzusetzen. Inklusionsanstrengungen in Kinderbetreuung, Bildungseinrichtungen und im Berufsleben bleiben unabdingbar. Alle Weltanschauungen und Religionen sind gleichberechtigt zu achten.
- 6** Das Grundrecht auf Asyl muss erhalten bleiben. Daneben ist geregelte Zuwanderung für unseren Arbeitsmarkt und für unsere Zukunftsfähigkeit lebenswichtig. Der Zugang zum Arbeitsmarkt ist für Asylberechtigte, Geflüchtete und Interessierte aus dem Nicht-EU-Ausland in Mangelberufen zu erleichtern.
- 7** Die Digitalisierung des Alltags bietet Chancen und Vorteile und sie ist nicht aufzuhalten. Es ist jedoch dafür Sorge zu tragen, dass dabei niemand ausgeschlossen und abgehängt wird. Daher ist ein Rechtsanspruch auf digitale Teilhabe gesetzlich festzuschreiben (leistungsstarker und bezahlbarer Internetanschluss und digitale Grundausstattung), die digitale Teilhabe muss auch in staatlichen Transferzahlungen eingerechnet werden, digitale Dienstleistungen müssen barrierefrei sein und Bildungs- und Beratungsangebote dazu insbesondere für sozial benachteiligte Gruppen vorhanden sein. Bankgeschäfte und ÖPNV- und Bahnfahrten müssen ohne Benachteiligung weiterhin analog möglich sein.
- 8** Reiche und Vermögende müssen mehr Steuern zahlen! Die Schere zwischen Arm und Reich klappt immer weiter auseinander, während der Staat viele Aufgaben nicht mehr ausreichend finanzieren kann. Deshalb ist die „Reichensteuer“ und die Besteuerung von Vermögensgewinnen zu erhöhen. Die Erbschaftssteuer ist bei ausreichenden Freibeträgen zu erhöhen. Kinderfreibeträge sind zugunsten einer einheitlichen Kindergrundsicherung abzuschaffen. •



Grundzutat? Respekt!

Die AWO Württemberg hat in einem **Veranstaltungsexperiment** **Ingredienzen für ein Demokratierezept gesammelt – mit Menschen aus der Nachbarschaft und anderen Stadtteilen sowie Stuttgarter Bundestagskandidatinnen und -kandidaten.** – Was ist das beste Rezept für Demokratie? Das fragte sich die Arbeiterwohlfahrt Württemberg und lud nach Stuttgart-Feuerbach in die Begegnungsstätte am Pfostenwäldle anlässlich des ersten Geburtstags des Landesbündnisses für Demokratie und Menschenrechte. Laura Streitbürger, Initiatorin des Pilotprojektes und Koordination der AWO-Stabstelle Sozialpolitik, wertete mit ihrem Team aus, welche Ingredienzen die über 50 Menschen – Anwohnende des Quartiers, die Landfrauen und Interessierte aus anderen Stadtteilen – sammelten. In Gruppen und mit Bundestagskandidatinnen und -kandidaten der Wahlkreise Stuttgart I und II: Unter anderem waren Lucia Schanbacher und Dietmar Bulat (beide SPD) gekommen, Maximilian Mörseburg (CDU), Mark Wiczorrek (FDP), Aynur Karlikli (Linke), Anna Christmann (Grüne) schickte eine Videobotschaft. Auf den Tischen lag zur Inspiration je eine Liste mit zwölf Zutaten. Da war etwa zu lesen „250 g Respekt gegenüber Andersdenkenden“, „250g Kompetenz“, „100ml Transparenz“ oder „2 EL Bürgerbeteiligung Gehäuft“. „Gegenseitigen Respekt!“ sahen denn auch alle Gruppen als unerlässlichen Rezeptbestandteil einer funktionierenden Demokratie. „Miteinander reden, statt übereinander!“, zitiert Streitbürger aus den gesam-

melten Ingredienzen. Streitkultur bedeute, eine andere Meinung anzuerkennen, auszuhalten und Kompromisse machen zu können. „Zusammenhalt entsteht, wenn Verantwortungsübernahme für alle möglich ist, zudem braucht es Gewaltfreiheit, Gleichberechtigung, Meinungsvielfalt, Rechtsstaatlichkeit – Projekte der politischen Bildung für verschiedene Zielgruppen sind die Basis für alles andere.“

Das seien im Grunde Selbstverständlichkeiten, so Streitbürger, die auch für die LIGA der freien Wohlfahrtspflege im Lenkungskreis des Landesbündnis sitzt. Aber sie gerieten in diesen aufgeladenen Zeiten, in denen manche auf Spaltung statt Austausch setzten, leider in Vergessenheit. „Auf den gesammelten Rezeptkarten stehen keine Weltneuheiten“, erklärt sie. „Aber allein die Tatsache, dass wir Menschen aus so unterschiedlichen Zusammenhängen an einem Samstag motivieren konnten, ins konstruktive Miteinander zu gehen, das bestätigt mein persönliches Geheimrezept der Demokratie: Zeit, Neugierde auf Mitmenschen und auf Neues, dazu kommt Freiwilligkeit, ein Begegnungsraum sowie eine gemeinsame Aufgabe!“

Auch den Teilnehmenden gefiel das Veranstaltungsexperiment.

So manche betonten, dass sie bei einer weiteren Auflage des Formats wieder dabei wären. Das nahm Marco Lang, einer der Geschäftsführer der AWO Württemberg, mit. „Die Menschen treibt das Thema Demokratie um, da braucht es Begegnungsräume und Gesprächsanlässe.“ Und die AWO wolle Menschen aller Generationen zusammenbringen. „Diesmal ging es um die Rezeptsuche gemeinsam mit den Landfrauen und vielen Anwohnern aus Feuerbach und Umgebung, beim nächsten Mal vielleicht um eine politische Filmbesprechung mit der Sportjugend, den Azubis des DGB und unseren Freiwilligendienstleistenden!“ •



Für die Demokratie: Die Teilnehmenden der AWO Württemberg.

Abschied und Neuanfang

Veränderungen bei der AWO Rems-Murr. – Im November 2024 hat die AWO Rems-Murr gGmbH beschlossen, die betreute Senioren-WG in Lorch abzugeben. Dank einer vorausschauenden Planung konnten alle Bewohnerinnen und Bewohner in geeignete Unterkünfte umziehen, die auf ihre individuellen Bedürfnisse zugeschnitten sind. Auch für einige der engagierten Mitarbeitenden wurde eine Lösung gefunden – sie konnten in anderen Bereichen der AWO nahtlos weiterarbeiten und ihre wertvolle Arbeit fortsetzen.

Doch wo für die einen ein Kapitel zu Ende geht, beginnt für andere ein neuer Abschnitt: Im Rahmen einer EU-weiten Ausschreibung konnte die AWO die Trägerschaft der zweigruppigen Kindertagesstätte in Schorndorf übernehmen. Ursprünglich für September 2025 geplant, erfolgte die Übernahme aufgrund dringender Notwendigkeit bereits im Februar 2025. Die Einrichtung mit dem Namen „Zauberhöhle“ wird nahtlos von der AWO übernommen, sodass die Kinder größtenteils in ihrer gewohnten Umgebung verbleiben können. Die Leitung übernimmt Maria Raftaki, eine langjährige Mitarbeiterin der AWO. Mit dieser Entscheidung wird nicht nur Kontinuität gewährleistet, sondern auch eine Entwicklungsmöglichkeit innerhalb des Unternehmens geschaffen.

Mit der Kombination aus Abschied und Neubeginn zeigt die AWO Rems-Murr erneut ihre Stärke, sich flexibel an die Bedürfnisse von Menschen in allen Lebensphasen anzupassen. •

Naturnah im Eselsohr

Am Bauernhofkindergarten in Fellbach wird angebaut, genascht und gespielt. – Als vergangenen Herbst der AWO Bauernhofkindergartens „Eselsohr“ in Fellbach feierlich eingeweiht wurden, brachte Oberbürgermeisterin Gabriele Zull das passende Geschenk dazu mit: einen Plüschesel. Der fand freilich bei den Kindern sofort großen Anklang, zumal die Stadtchefin auch noch bekannte, dass sie kurz überlegt habe, ob sie den süßen Esel selbst behalten solle. Die AWO Rems-Murr dankt der Stadt Fellbach herzlich dafür – und für ihre Unterstützung. Zahlreiche Besucherinnen und Besucher kamen, um diesen be-

sonderen Tag zu feiern und das innovative Projekt kennenzulernen, das naturnahe Pädagogik in den Mittelpunkt stellt. Tim Schopf, Geschäftsführer der AWO Rems-Murr, sowie der leitende Architekt Andreas Möhlmann gaben in ihren Reden Einblicke in die Entstehung und Bedeutung des Projekts. Dieses wurde von der AWO Rems-Murr mit viel Herzblut und Engagement in enger Kooperation mit der Stadt Fellbach ins Leben gerufen. Nicht nur die Eröffnung mit Maultaschen, selbstgebackenen Waffeln, Wichtelwagen und Bastelangeboten war ein gelungener Auftakt für den neuen Kindergarten. Auch die Kleinen haben viel Spaß und machen viele Erfahrungen im Eselsohr, wo ihnen ein Nutzgarten zur Verfügung steht, zudem Bäume und Hecken mit Früchten zum Naschen und Weiterverarbeiten, Spiel- und Klettermöglichkeiten, Sandkasten mit Matschküche und zahlreiche weitere Untergründe wie Rasen, Stein, Wiese und Rindenmulch. •



Der Bauernhofkindergarten – ein nicht alltäglicher Arbeitsplatz für Pädagoginnen

Leuchtturmprojekt für soziale Teilhabe und Chancengleichheit

Das neue AWO-Familienzentrum, das in Öhringen im Herbst eröffnet wird, will Menschen zusammenbringen. – Im Herbst 2025 wird das neue AWO Familienzentrum im Neubaugebiet Limespark in Öhringen seine Türen öffnen. Der Limespark ist ein Neubaugebiet, das seit den frühen 2000er-Jahren bebaut wird. Es wird bis zu 5000 Menschen beherbergen. Die Alters- und Einkommenschichten sind bunt gemischt. Noch gibt es an Dienstleistungen und sozialer Infrastruktur nichts, so dass die AWO Öhringen mit dem Quartier zusammenwachsen kann. Die Vision ist es, einen sicheren, offenen Begegnungsraum zu schaffen, der für alle Menschen zugänglich ist. Die AWO Öhringen hat schon mehrere Bauprojekte realisiert. Sie wurde 2008 als gGmbH gegründet. Mit 160 Mitarbeitern erwirtschaftet sie einen Umsatz von 4,4 Millionen Euro im Jahr.

Immer offene Ohren bei der Kommunalpolitik

Beherbergen wird das neue Familienzentrum ein Begegnungscafé, mehrere Multifunktionsräume und ein Atelier. Im Familienzentrum sind außerdem eine Logopädie- und Ergotherapiepraxis, die von der AWO Öhringen betrieben werden. Auch das einzige Autismuskompetenzentrum im Nordosten Baden-Württembergs wird dort einziehen. Es ist außerdem ein Präventionsnetzwerk gegen Kinderarmut geplant. Im Nachbargebäude, durch ein Glasfoyer verbunden, wird sich die AWO Bewegungs-KiTa „Purzelbaum“ mit 85 Plätzen befinden.

Die Planung erstreckt sich bereits über mehrere Jahre, der Baubeginn war Ende Dezember 2023. In der Kommunalpolitik stieß das Vorhaben immer auf offene Ohren, so dass bis auf eine kurze ungewisse Zeit, dem Bau nie etwas im Wege stand. Das Grundstück, am Rand vom „Limespark“, wird über die Jahre von weiteren Gebäuden umschlossen werden.

Nachhaltig und für alle Menschen gleichberechtigt Zugang

Nicht nur die markante Lage des dreistöckigen Familienzentrums an einem Kreisverkehr machen das Bauwerk besonders. Es wird auch nach der DGNB (Deutschen Gesellschaft für nachhaltiges Bauen) in „Silber“ zertifiziert. Mit Gesamtkosten von zwölf Millionen Euro unterstreicht dieses Projekt das Engagement der AWO für eine umfassende soziale Daseinsvorsorge in der Region. Die Finanzierung erfolgt aus Eigenmitteln, Fördermitteln und Spenden – sowie durch Einnahmen aus Seminarangeboten und Veranstaltungen. Solidarische Preissysteme und ehrenamtliches Engagement soll sicherstellen, dass alle Menschen gleichberechtigt Zugang haben. Mit einem Förderverein soll das Familienzentrum weiterentwickelt werden und zur Identifikation wie Förderung des Quartierslebens beitragen.

Was man sich vorstellen kann und realisierbar ist

Als Sozial- und Bildungsort spielt es eine wichtige Rolle, um Bildung, soziale Integration und Chancengleichheit zu fördern. Das Zentrum wird als zentrale Anlaufstelle für Familien, aber auch alle anderen Menschen, im Sozialraum dienen. Es bietet einen niedrigschwelligen, unbürokratischen Zugang zu professioneller Unterstützung und eröffnet informelle Gelegenheiten für Beratung und Hilfe. Diese wird im Begegnungscafé stattfinden. Durch umfangreiche Vernetzung in Öhringen und im Landkreis Hohenlohe werden Klienten an Beratungsstellen weitergeleitet und / oder Angebote auch außerhalb des Hauses empfohlen. Das AWO Familienzentrum versteht sich als Knotenpunkt im sozialen Netzwerk Öhringens. Es arbeitet eng mit anderen Institutionen und Experten zusammen, um ein breites

Spektrum an Angeboten für Familien bereitzustellen. Das Quartier wird aktiv in die Angebotsentwicklung einbezogen. Diese können von Vorträgen, Kursangeboten, Seniorennachmittagen, Kinderspielgruppen, Selbsthilfegruppen, Tauschkreisen, Flohmarkt, Lebensmittelschrank, Sprachcafés, Musikgruppen alles umfassen, was man sich vorstellen kann und was realisierbar ist. Beispielsweise können Senioren Jugendlichen zeigen, wie man Dinge repariert oder Kleidung flickt. Im Gegenzug zeigen die Jugendlichen den Senioren, wie man mit dem Smartphone umgeht. Währenddessen sitzt eine Mutter im Begegnungscafé, die gerade ihr Kind zur Ergotherapie gebracht hat. Wieder trifft sie eine Mutter, die ihr Kind eben in die KiTa gebracht hat. Sie beschließen sich regelmäßig zu treffen. Daneben erstellt ein BFDler zusammen mit einem autistischen Kind eine Einkaufsliste, unter Aufsicht der Leitung des Zentrums.

Neue Maßstäbe in der sozialen Daseinsvorsorge

Dieser breite Blick und Vernetzung ermöglicht es, Familien ganzheitlich in all ihren Lebenslagen wahrzunehmen, zu begleiten und zu stärken. Mit dem Familienzentrum setzt die AWO Öhringen so neue Maßstäbe in der sozialen Daseinsvorsorge. Es ist ein Ort, der Familien in ihrer Vielfalt willkommen heißt, Bildungschancen eröffnet und das gesunde Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen fördert. Die AWO Öhringen unterstreicht damit ihr Engagement für eine offene, tolerante und soziale Gesellschaft, in der jede Familie die Unterstützung erhält, die sie benötigt.

Sozionaute- Erkenntnisse aus dem Social Innovation Lab

Um dieser Aufgabe, in einem wachsenden Wohngebiet ohne Begegnungsort, ein derart bedeutendes Projekt zu verwirklichen gerecht zu werden, haben drei Mitarbeiter*innen am Sozionaute-Programm des Social Innovation Labs, Grünhof e.V., teilgenommen. Dort arbeiteten Tina Herrmann (Autismuskompetenzentrum), Christoph Krenkler (Familienzentrum) und Sevim Sulejmanov (Geschäftsführerin der AWO Öhringen gGmbH), Sevim Sulejmanov (Geschäftsführerin

der AWO Öhringen GmbH), über ein Jahr hinweg mit verschiedenen Akteuren wie Forscher*innen, gemeinnützigen Organisationen, Regierungsvertreter*innen und anderen zusammen, um gemeinsam Lösungen für komplexe soziale Herausforderungen zu finden. Durch professionelle Mitarbeiter*innen und ergänzendes ehrenamtliches Engagement sollen so nachhaltig qualitativ hochwertige Angebote geschaffen werden, die für die soziale Daseinsvorsorge im Quartier wirksam sind.

Begleitung für Menschen aus dem Autismusspektrum

Das wird auch im Autismuskompetenzentrum deutlich, das im zweiten Stockwerk geplant ist. Für Angehörige, Eltern und Kinder aus dem Autismusspektrum soll eine professionelle Beratung angeboten werden. Gerade bei den langen Wartezeiten in Kliniken und auf Leistungen des Jugendamts ist eine Begleitung der Eltern von Anfang an wichtig. Die AWO Öhringen kann auf langjährige Erfahrung in der Eingliederungshilfe bauen, mit derzeit über 60 Mitarbeiter*innen. Als einziges Autismuskompetenzentrum in Hohenlohe, Schwäbisch-Hall und dem Main-Tauber-Kreis wird es auch pädagogische Begleitung und Therapie bieten. So beispielsweise individuelle Förderung in der Schule, soziales Kompetenztraining, sensorische Integrationstherapie, Ergotherapie (im Haus), Sprach- und Kommunikationstherapie und Verhaltenstherapie. Mit der Stiftung Herzessache e.V. konnte ein wichtiger Geldgeber gewonnen werden. Es läuft derzeit noch ein einmaliger Spendenaufruf.

Das Familienzentrum Limespark hat durch Synergieeffekte weiteres Potenzial. Allein im eigenen Haus befinden sich viele Einrichtungen. Benachbart ist die eigene Bewegungs-KiTa. In Gehdistanz: die städtische KiTa Limespark, die neu eröffnete Grundschule Limespark mit Sporthalle und bald ein Quartiersplatz – zudem das Integrative Seniorenwohnheim „Mannlehenfeld“ der AWO Württemberg. • **Begeistert vom Projekt? Weitere Infos unter info@awo-pflege-betreuung.de und auf [instagram @awo_hohenlohe_im_limespark](https://www.instagram.com/awo_hohenlohe_im_limespark). Das Begegnungscafé öffnet ab diesem Herbst: Familienzentrum Limespark, Ceres Straße 1, 74613 Öhringen**



22 total begeisterte junge Menschen

Schüler*innentag im Seniorenzentrum Winterbach war voller Erfolg. – Lange war er geplant, der Schüler*innentag, genau genommen fünf Monate lang. Das Ziel aller: Zusammen an einem Tag soviel Wissen mit Spaß und Freude zu vermitteln, dass man mit Begeisterung an den verschiedenen Stationen mitmacht und sich immer wieder gerne daran erinnert. Auch die Gemeinschaft untereinander sollte so gestärkt werden. Lange wurde der Tag geplant und Themen gesammelt – und einige kamen zusammen. Da aber diese das Zeitfenster eines Tags von acht Stunden weit überschritten hätten, wurden daraus vier Stationen destilliert und aufgebaut zu den

Themen Bewegung, Behandlungspflege, Sinnesübungen und Notfall. Für letzteres legte sich ein Wohnbereichsleiter mit Kunstblut auf den Boden in einem separaten Raum und mimte einen Sturz. Hier wurden die einzelnen Schülergruppen in den Raum gelockt und mussten die Situation erkennen, Erstmaßnahmen beziehungsweise Erste Hilfe durchführen, dazu gehörige Maßnahmen einleiten wie etwa den Rettungswagen anrufen und den Vorfall besprechen. Beim Thema Bewegung wurden am Pflegebett Mobilisation und Lagerung geübt, Transfers sowie Umgang mit Hilfsmitteln besprochen. In Sachen Behandlungspflege lernten die Teilnehmenden Injektionen zu geben und Infusionslösungen anzuwenden. Auch die „6 R-Regel“ bei Medikamenten kam dran: Richtiger Patient, Richtiges Medikament, Richtige Dosierung, Richtiger Zeitpunkt, Richtige Applikation, Richtige Dokumentation. Die Sinnesübungen wiederum beinhalteten, sich gegenseitig zu füttern, Geschmacksrichtungen auszutesten und Schwierigkeiten durchzuspielen, wenn Essen abgelehnt wird. Auch nonverbale Kom-

munikation konnten die Schüler*innen gut umsetzen. Durch eine Übung mit eingeschränkter Hör-/Seh- und Tastfähigkeit erfuhren sie, wie ältere Menschen sehen. An allen vier Stationen stand das Aktive im Vordergrund. Die Schüler*innen sollten, unabhängig vom Lehrjahr, gefordert und gefördert werden, den Spaß an der Pflege erleben, um Bewohner*innen bestmöglich individuell versorgen zu können.

Mit Erfolg: Am Ende des Tages standen da 22 total begeisterte, zufriedene Schüler*innen. In der Feedbackrunde gab es durchweg positive Rückmeldungen und die Bitte, dies öfters durchzuführen.

Fazit: Trotz zeitintensiver Planung, Vorbereitung und Durchführung hat sich der Schüler*innentag gelohnt und soll in Winterbach implementiert werden. Da jedoch aufgrund der vielen unterschiedlichen Schultage und Außeneinsätze es kaum möglich ist, alle nochmals zusammen zu bringen, wird es wohl mit kleineren Gruppen stattfinden, dafür angepasst an die Lernsituationen und aktuellen Defizite. •



Alle können sich einbringen

City-Waldheim – ein partizipatives Projekt für Jugendliche im Alter von 12 bis 14 Jahren! – Das Jugendwerk der AWO Stuttgart ist ein Kinder- und Jugendverband innerhalb der Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Stuttgart und als gemeinnütziger Träger der freien Jugendhilfe demokratisch organisiert, politisch sowie konfessionell unabhängig. Zweck: Jugendpflege, Kinder- und Jugendarbeit zu fördern. Ziel: für eine demokratische, solidarische und gerechte Gesellschaft eintreten. So sollen Kinder und Jugendliche durch die Mitarbeit im Jugendwerk aktiv an der Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens mitwirken, ihre Interessen und Rechte vertreten können. Sie können entsprechend ihren Vorstellungen mitmachen: Sie haben etwa die Möglichkeit, sich bei Aktionen wie Waldheimen, Freizeiten, Seminaren und im Vorstand einzubringen und zu engagieren.

Selbstbestimmung üben

Beispielweise beim City-Waldheim. Das findet immer in den ersten vier Wochen der Sommerferien statt. Jeden Morgen um neun Uhr treffen sich 17 Jugendliche im Alter von 12 bis 14 Jahren in der Olgastraße, auf der Terrasse im Hinterhof, um zu frühstücken, dann gemeinsam den Tag zu verbringen. Die Gruppe unternimmt Ausflüge in die Stadt und nähere Umgebung, mal ins Freibad, dann auf einen Sportplatz, in die Sprungbude, ins Planetarium, an den Max-Eyth-See. Oder sie bleibt auf der Terrasse, um zu baden oder auf

andere Art kreativ zu sein. Über das Programm wird größtenteils mit den Teilnehmer*innen gemeinsam entschieden, so werden sie in die Entscheidungsprozesse miteinbezogen und können Selbstbestimmung üben. Das Projekt führen drei ehrenamtliche Betreuerinnen des Jugendwerks durch, geschult von hauptamtlichen Mitarbeiterinnen, unterstützt von Referent*innen vor allem auch bei den erlebnispädagogischen Einheiten.

Integration und Partizipation haben hohen Stellenwert

Die Pandemie ist überwunden, doch die Herausforderungen in der offenen Jugendhilfe bleiben bestehen. Die Integration und Partizipation von Teenagern im Alter von 12 bis 14 Jahren hat deshalb weiterhin einen hohen Stellenwert – und das Projekt trägt dazu bei. Das City-Waldheim richtet sich an finanziell schwächere Familien, weshalb der Teilnahmebetrag bewusst niedriger angesetzt ist als bei vergleichbaren Ferienangeboten. Familien mit der Bonuscard oder der Familiencard erhalten Ermäßigungen. Im vergangenen Jahr nahmen viele Jugendliche aus der Ukraine am Ferienangebot teil. Auch dieses Jahr sollen wieder gezielt Flüchtlingsunterkünfte in Stuttgart auf das Angebot aufmerksam gemacht werden.

Dessen Schwerpunkt liegt auf Erlebnispädagogik und die Entwicklung von Sozialkompetenz bei den Jugendlichen. Besonders im Fokus ist, Ängste und Vorurteile gegenüber Fremden und Unbekannten abzubauen. Interkulturelle Kompetenzen sowie Integration werden schon durch die Zusammensetzung der Gruppe bereits gefördert: In den vergangenen Jahren bestand die Gruppe aus Jugendlichen unterschiedlicher Herkunft; einige sprachen nur wenig Deutsch. Die positiven Erfahrungen bestärken das Team, das Programm auch 2025 fortzusetzen. Die Anmeldung für diese Sommerferien ist bereits über die Website der AWO möglich. •





JUGENDWERK

Bestens gerüstet

Das Jugendwerk der AWO Württemberg begrüßt seine neue Geschäftsführerin – Seit Februar 2025 leitet sie die Geschicke des Jugendwerks: Ina Mohr folgt David Scherer nach. Dieser übergab nach zwölf Jahren im Jugendwerk, davon sechs Jahre als Geschäftsführer, das Amt. Scherer prägte das Jugendwerk mit, führte es durch herausfordernde Zeiten, insbesondere durch Corona-Pandemie und Inflation. Unter seiner Leitung wurden innovative Konzepte entwickelt und Projekte durchgeführt, um den veränderten Bedingungen gerecht zu werden und die Angebote für Kinder und Jugendliche aufrechtzuerhalten. So trieb er die Digitalisierung voran und war maßgeblich verantwortlich, dass das Württemberger Jugendwerk als eines der ersten eine Nachhaltigkeitsstrategie einführte. „Ich danke herzlich allen Ehren- und Hauptamtlichen, im Jugendwerk und in den AWO-Gliederungen im Bezirk, für die jahrelange vertrauensvolle und konstruktive Zusammenarbeit“, so Scherer. Seine Nachfolgerin Ina Mohr bringt als Diplom-Sozialpädagogin (DHBW), Friedens- und Konflikt-

forscherin (MA) und Mediatorin umfassende Erfahrungen in der Arbeit mit Engagierten, in Organisationsentwicklung und Teamführung mit. Zuletzt beschäftigte sie sich bei der Paritätischen Akademie Süd mit Themen wie selbstorganisierte Teams und agile Führung. Ihre große Leidenschaft? Die Arbeit mit jungen Menschen – ihre ehrenamtlichen Wurzeln liegen in der Jugendverbandsarbeit. Als Jugendbeauftragte gestaltete sie fünf Jahre kommunale Jugendbeteiligung mit und begleitete zahlreiche Jugendprojekte. Mit ihrem Hintergrund und ihrer Expertise ist sie bestens gerüstet, die Arbeit des Jugendwerks fortzuführen und neue Impulse zu setzen.

„Ich freue mich riesig darauf, ...

... gemeinsam mit dem wunderbaren Team der Geschäftsstelle und den vielen hoch motivierten Engagierten die Zukunft des Jugendwerks zu gestalten – und das tragfähige Netzwerk innerhalb der AWO Württemberg, mit Jugendwerken sowie weiteren Kooperationspartnern in ganz Deutschland auszubauen.“ Auch der Vorstand und die Geschäftsstelle des Jugendwerks freuen sich auf die Zusammenarbeit mit Ina Mohr und blicken gespannt auf die zukünftige Entwicklung. •

SENIORENZENTRUM AM LEINBACH

Das Pferd vor der Zimmertür

Shetlandponys besuchen die AWO-Einrichtung in Leingarten – Längst ist der Anblick von Odysseus und seinen Shetland-Pony-Kollegen fast normal bei den Bewohnerinnen und Bewohnern des AWO-Pflegeheims am Leinbach: Regelmäßig besuchen die Tiere der benachbarten Ranch von Claudia Gottlieb-Hennersdorf die Einrichtung. Die Bewohnenden freuen sich sehr darauf, sagt sie. „Das Anfassen, die Haptik, das weiche Fell – plötzlich fangen einige Bewohner an, Erinnerungen aus ihrer Vergangenheit hervorzukramen und Geschichten zu erzählen, wie sie früher selbst mal geritten sind.“ Antje Georgi sieht die Pferdebesuche als enorme Bereicherung für das Pflegeheim am Leinbach: „Die Leute freuen sich richtig darauf.“ Auch auf der Demenzstation lösen Odysseus und Mutter Odillia bei bettlägerigen Patient*innen begeisterte Reaktionen aus.“ •



FREIWILLIGENDIENSTE

Erfahrungen erweitern

Beim Gruppensprechenden-Treffen ging es unter anderem um das sichere Auftreten. – Das Gruppensprecher*innen-System ist eine Organisationsform zur Selbstvertretung und Beteiligung der Freiwilligen an der Entwicklung des FSJ/BFD. Durch die Gruppensprecher*innen besteht beispielsweise die Möglichkeit, auf Seminarinhalte Einfluss zu nehmen, den Gruppenzusammenhalt zu stärken oder als Ansprech- und Vermittlungsfunktion für die Seminarleitung sowie der Freiwilligen zu fungieren. Regelmäßig kommen die Gruppensprecher*innen zusammen. Beim vergangenen Treffen war einer der Schwerpunkte, den Freiwilligen Methoden, Wissen und Sicherheit für ihr Amt mitzugeben und dafür zu sorgen, dass sie sich miteinander austauschen können. Die Freiwilligen bekamen einen Input zu grundlegenden Prinzipien der Kommunikation sowie Kommunikationstheorien/-modellen wie Eisbergmodell, Gewaltfreie Kommunikation und Feedback-Geben. Sie erprobten das beim aktiven Rollenspiel, erweiterten ihre Erfahrungen durch Beobachten anderer im Spiel. Lernziel: Feedbackregeln anwenden.

INTERN

FREIWILLIGENDIENSTE

Herzensanliegen

Tekla Fodor, Teamleiterin Freiwilligendienste, begleitete eine Klausurtagung im AWO Referat Freiwilligendienste. – Klausurtagungen bieten die Gelegenheit, anstehende Aufgaben in Ruhe zu prüfen, Zuständigkeiten zu klären und konkrete Anläufe zu besprechen. Und so traf sich Mitte Januar das zwölköpfige Team des AWO-Referats Freiwilligendienste für zwei Tage in Sindelfingen, um sich intensiv mit wichtigen Themen auseinanderzusetzen. Ein zentraler Punkt waren etwa die „Incoming Freiwillige“. Besonders wertvoll war der Besuch der Beratungsstelle für trans*, inter* und nicht-binäre Menschen im Raum Stuttgart, der Weissenburg e.V. Die Beratungsstelle hat den Pädagog*innen wichtige Inputs gegeben, damit diese künftig noch besser auf die individuellen Bedürfnisse und Anliegen von Freiwilligen in den Seminaren vorbereitet sind. Das Team wurde während der Klausurtagung von Tekla Fodor begleitet, die seit November das Team in Sindelfingen leitet. Als ehemalige europäische Freiwillige – im Jahr 2011 war sie das beim Jugendwerk der AWO Württemberg e.V. – kennt sie Bedeutung und Herausforderungen von Freiwilligendiensten. Nach ihrem Freiwilligendienst war sie im Jugendwerk viele Jahre als

Nach der Mittagspause bekamen sie Methoden an die Hand, um die Seminargruppe zu aktivieren. Dies kann hilfreich sein, wenn die Gruppensprechenden ein Seminar allein ohne die Leitung gestalten. Hier geht es manchmal darum, Feedback von der Gruppe zum Seminarprogramm zu holen oder gemeinsam den Abschlussabend zu planen. Alle Gruppensprechenden übten sich im Stehen vor einer Gruppe und konnten so die Methoden gleich ausprobieren. Sie bekamen anschließend Feedback von der Gruppe zu ihrem Auftreten und zur Methode. Gleichzeitig übten die anderen, Feedback zu geben.

Zu Bundessprechenden gewählt wurden Jázmin Toth und Christian Eder. Sie vertreten die Freiwilligen der AWO Württemberg auf zwei bundesweiten Treffen. Besonders freute sich das Referat über die Bereitschaft zweier Freiwilliger, mitzumachen bei der Aktion: „Ich gehe wählen, weil ...“. Sie hätten damit ein starkes Statement für Demokratie gesetzt. •



Referentin für interkulturelle und internationale Projekte und als stellvertretende Geschäftsführerin tätig. Mit ihrer Entscheidung, innerhalb der AWO eine neue berufliche Herausforderung anzunehmen, zeigt sie nicht nur ihre Verbundenheit zur Organisation, sondern auch ihr Engagement, um Freiwilligendienste weiterzuentwickeln. „Die Freiwilligendienste sind mein Herzensanliegen“, betont sie. „Aus eigener Erfahrung weiß ich, wie entscheidend solch ein Jahr für junge Menschen sein kann. Das Team in Sindelfingen hat mich mit offenen Armen aufgenommen. Ich fühle mich hier sehr gut aufgehoben und bestens unterstützt. Gemeinsam arbeiten wir mit viel Motivation und Tatkraft an den anstehenden Aufgaben und gestalten den weiteren Weg aktiv und positiv.“ •



Die neue Leiterin Tekla Fodor (links hinten) und ihr Team

Bei Catcalling erfolgreich, beim Abtreibungsrecht noch nicht

Beim AWO Frauennetzwerk diskutierten SPD-Politikerinnen Lucia Schanbacher und Katja Mast mit Gästen über den Paragraphen 218. – Das Cafe Natan in der Stuttgarter Innenstadt war gut gefüllt. Rund 30 Frauen folgten einer Einladung von Lucia Schanbacher, SPD-Bundestagsabgeordnete und Stuttgarter Stadträtin, sowie Heide Kottmann, Gründerin des AWO Frauennetzwerks, um über einen unliebsamen Paragraphen zu diskutieren.

Das Fachgespräch mit Schanbacher und SPD-Bundestagsabgeordnete Katja Mast sowie den Gästen moderierte Laura Streitbürger. Mast, parlamentarische Geschäftsführerin der SPD, kassierte die Aussicht, dass der §218 noch in der Legislaturperiode abgeschafft werden könnte. Sie sei auch enttäuscht, dass der Prozess im vergangenen Jahr von CDU und FDP so ausgebremst worden sei, obwohl der Transfer vom Strafgesetzbuch in ein Sozialgesetzbuch nun eigentlich kein Hexenwerk sei. Immerhin konnte die Politikerin berichten, dass dafür andere frauenpolitischen Akzente die SPD erfolgreich umsetzen konnte: Der Gesetzentwurf zur Ahndung verbaler sexueller Gewalt, dem sogenannten Catcalling, war erfolgreich. •



Innovative Antworten auf gesellschaftliche Herausforderungen weiterentwickeln

Barbara Baron-Cipold ist neue Geschäftsführerin des Wohlfahrtsverbands in der Donaustadt. – Sie führt seit vier Monaten die Geschäfte des AWO Kreisverbandes Ulm: Barbara Baron-Cipold. Sie folgte auf Michael Honold, der das von 2008 bis Juni 2024 tat. Die Arbeiterwohlfahrt Ulm ist vor allem im Bereich der Betreuung an Kindergärten und Schulen, der Schulsozialarbeit, der ambulanten Jugendhilfe und in der Migration tätig.

„Frau Baron-Cipold ist eine hervorragende Besetzung als neue Geschäftsführerin für unseres innovatives Sozialunternehmen in Ulm“, sagt Ingo Bergmann, Vorstandsvorsitzender des Kreisverbandes. „Mit ihrer fundierten Managerkompetenz und breiter Kenntnis im sozialen Bereich wird sie die Organisation zukunftsfähig weiterentwickeln.“

Baron-Cipold studierte Pädagogik und Management von Erziehungs- und Bildungseinrichtungen und hat einen Master in Management und Führungskompetenz. Sie bringt aber auch viel Erfahrung aus dem sozialpädagogischen Praxis und der Stadtverwaltung mit. Sie leitete unter anderem über zehn Jahre das Bürgerhaus Buckenberg-Haidach in Pforzheim, Familienzentrum, Jugendzentrum und Mehrgenerationenhaus in einem. Anschlie-

ßend stand sie mehrere Jahre an der Spitze des Amtes für Bildung, Jugend, Familien und Senioren bei der Stadtverwaltung Ettlingen, das unter anderem für Schulen, Schulkindbetreuung, Kindergärten und Jugendsozialarbeit zuständig ist. „Ich freue mich sehr darauf, gemeinsam mit dem ehrenamtlichen Vorstand des Kreisverbandes Ulm das nächste Kapitel des höchst professionellen großen Teams zu leiten und mitzugestalten“, so Baron-Cipold. „Ich bin davon überzeugt, dass wir in guter Zusammenarbeit mit der Stadt Ulm und den Kooperationspartnern viele innovative Antworten auf gesellschaftliche Herausforderungen weiterentwickeln werden.“



Bereits 1999 übernahm im Auftrag der Stadt die Arbeiterwohlfahrt Ulm die Schulsozialarbeit, ist mittlerweile an zwölf Schulen unterschiedlicher Form tätig. Im Jahr 2019 wurde die Bandbreite um die Soziale Gruppenarbeit erweitert. An 14 Schulen in Ulm ist der Verband in der Schulkindbetreuung tätig. Von fünf Kindergärten der Arbeiterwohlfahrt fungieren zwei als Betriebskindergärten. Die ambulante Jugendhilfe, die Migrationsberatung und die Flüchtlingsberatung runden das Profil ab. •

•

•

Unerwartet und berührend

Bei der AWO herrscht Freude über eine Spende aus einer Erbschaft. – Im Herbst 2024 konnte sich die AWO Schwäbisch Hall über eine unerwartete Spende aus einer Erbschaft in Höhe von 4.500 Euro freuen. Der letzte Wille des Spenders war auch, anonym zu bleiben. Seit den 80er-Jahren war er der AWO sehr verbunden und täglicher Gast in der AWO-Altenbegegnungsstätte in der Haller Mohrenstraße 9, dem Standort der heutigen Geschäftsstelle der AWO Schwäbisch Hall. Das frühere Angebot für Senioren gibt es nicht mehr, aber schlussendlich ist der heute sehr erfolgreiche AWO-Dienst ‚Essen auf Rädern‘ daraus erwachsen. Der treue Spender verbrachte die letzten Jahre in einem Pflegeheim, war ohne eigene Nachkommen und hatte die AWO ohne deren Wissen in seinem Testament bedacht. Das berührt besonders, weil der Spender zum einen nicht wohlhabend war, zum anderen sich der AWO so verbunden fühlte. Bei der AWO wird ihm sehr gedankt und gern an ihn gedacht! •

Die AWO dankt allen, die sie in ihrem Testament bedenken.

Immer wieder kann sie mit dem Erbe Gutes tun, im Sinne der Erblasser*innen. Wer sich beim Aufsetzen eines Testamentes helfen lassen möchte, kann das mittlerweile online tun. Über den Link <http://vererben.erblotse.de/pl/awo-wuerttemberg> kann man sich durch den ganzen Prozess führen lassen, wenn gewünscht eine telefonische Beratung vereinbaren und hat am Ende ein rechtssicheres Testament.

Wer möchte, findet auch die Möglichkeit, die AWO zu berücksichtigen.



Frau für alle fachliche Themen

Sie ist die neue Referentin für Pflegepraxis & Ausbildungskoordination: Kathlén Döring. – Die examinierte Krankenschwester ist schon seit zehn Jahren bei der AWO tätig, seit fünf davon als Praxisanleiterin für die Azubis im Seniorenzentrum Möhringen. Im September 2024 übernahm Kathlén Döring ihre neue Aufgabe bei der AWO Württemberg. „Als gefragt wurde, ob ich den Bereich Pflegepraxis & Ausbildungskoordination übernehmen will, fand ich das sofort spannend“, sagt sie und betont, dass sich der Wechsel gelohnt habe. So bringe der neue Job mehr Theorie mit sich. „Ich wachse Tag für Tag tiefer in die neuen Aufgaben hinein.“ Dabei hilft, dass Döring schon zuvor gut vernetzt war. Als Pflegefachkraft vermittelte sie zwischen Theorie und Pflegepraxis, koordinierte die Ausbildung, beschreibt sie das Profil der Tätigkeit. „Ich berate Pflegekräfte in allen pflegefachlichen Fragen, unterstütze bei der Einführung neuer pflegerischer Maßnahmen und Prozesse. Als Ansprechpartnerin für Praxisan-

leitende unterstütze ich diese bei allen fachlichen Themen.“ Zudem kooperiere sie mit der AWO-Bildungsakademie, erarbeite mit deren Mitarbeitenden neue Konzepte, um die Ausbildung weiterzuentwickeln. „So unterstütze ich die Qualitätssicherung der Ausbildung.“

Kathlén Döring hat die Stelle von Yvonne Stickel übernommen, die seit Sommer 2024 die neue Qualitätsmanagement-Beauftragte (QMB) neben Julia Wezel ist. „Mit ihr war ich zuvor im Tandem als Referentin für Pflegepraxis und Pflegepolitik zuständig für externe Audits unserer Pflegeeinrichtungen.“ Schon immer habe es da eine enge Zusammenarbeit mit dem QM gegeben. „Deshalb lag es nahe, in den Bereich zu wechseln, auch weil ich schon immer Interesse am QM hatte.“ Zu den Aufgaben des Bereichs gehören das „Einführen, Aufrechterhalten und Weiterentwickeln eines QM-Systems nach DIN EN ISO 9001:2000 sowie den AWO-Forderungen“. Aber auch QM-Arbeitsgruppen zu steuern, Qualitätspolitik und der Qualitätsziele in den Einrichtungen mitzuentwickeln und umzusetzen, Einrichtungen bei der Umsetzung des QM-Systems zu unterstützen, die Zusammenarbeit mit Fremdfirmen zu Arbeitssicherheit zu koordinieren sowie den AWO Bezirksverbandes bei der Interessensgemeinschaft QM des AWO Bundesverbandes zu vertreten. •



Geschäftsführer Marcel Faißt mit den QM-Fachfrauen Yvonne Stickel und Julia Wezel.

Politische Bildung und Sensibilisierung für Diversity

Ehrenamtliche sind Herzenssache von Heike-Sascha Beer. – Seit dem 1. September 2024 arbeitet Heike-Sascha Beer als Ehrenamtskoordinator*in bei der AWO Schwäbisch Hall. Zu den Aufgaben gehört die Pflege der Mitgliederdaten, Beer ist zudem die Schnittstelle zwischen der Geschäftsstelle und dem Vorstand. Desweiteren entwickelt Beer Konzepte, um das Vereinslebens wiederzubeleben und neue Ehrenamtliche zu gewinnen. „Meine Visionen sind Projekte im Bereich Politische Bildung und der Sensibilisierung für Diversity-Dimension, wie beispielsweise sexuelle und geschlechtliche Vielfalt“, so Heike-Sascha Beer. „Ich bin nichtbinär und verwende entweder die Personalpronomen sies/siem/sien oder meinen Vornamen statt eines Pronomens.“ Zu sien Interessen gehören Musik, nachhaltiges Reisen, Politik, kooperative Brettspiele und Improvisationstheater. Was sies inspiriert? Unter anderem Audre Geraldine Lorde. Die US-ame-

rikanische Schriftstellerin und Aktivistin bezeichnete sich selbst als „Feministin, Lesbe, Kriegerin, Schwarze Aktivistin, Dichterin, Mutter und Krebsüberlebende“. Heike-Sascha Beer zitiert sie: „When I dare to be powerful, to use my strength in the service of my vision, then it becomes less and less important whether I am afraid.“ — „Wenn ich es wage mächtig zu sein – meine Kraft in den Dienst meiner Vision zu stellen, dann wird es immer unwichtiger, ob ich Angst habe.“ •



Die Balance halten

Jasmin Golling leitet seit Januar 2025 das Seniorenzentrum Fasanenhof. – Dass sie mal in den sozialen Bereich gehen wollte, wusste Jasmin Golling schon früh. Als sie dann im Alter von 16 Jahren ein Freiwilliges Soziales Jahr in ihrem Heimatort Musberg absolvierte, bestärkte sie das in ihrem Wunsch, in der Altenpflege zu arbeiten. „Durch meine Ausbildung zur Altenpflegerin und meine weitere berufliche Entwicklung als Wohnbereichsleitung, Praxisanleitung, Qualitätsbeauftragte und schließlich Pflegedienstleitung konnte ich wertvolle Erfahrungen sowohl in der Pflege als auch in der Führungsrolle sammeln“, so die 51-Jährige. Diese Erfahrungen hätten ihr gezeigt, wie wichtig es ist, die Balance zwischen wirtschaftlichem Erfolg und hoher Pflegequalität zu halten. Und das will sie auch im Seniorenzentrum Fasanenhof umsetzen, das Golling seit Anfang des Jahres leitet. „In dieser Position ist es mir wichtig, die Werte der AWO weiterzutragen und unser Seniorenzentrum Fasanenhof auch in Zukunft als einen Ort zu etablieren, an dem sich sowohl die Bewohner*innen als auch die Mitarbeiter*innen gut aufgehoben fühlen.“ Auch sie fühlt sich dort richtig gut. Und freilich auch bei ihrer Familie. „Mit dieser reise ich in meiner Freizeit gerne durch die Welt.“ •



Märchen, Musik und befreiende Stadtluft

Viel los im AWO-Treff: Stefan Benning sprach über die Stadt im Mittelalter und die Gruppe „Liederhannes“ spielte auf.

Beim monatlichen Vortragsnachmittag des AWO Ortsvereins Bietigheim-Bissingen e.V. referierte der ehemalige Leiter des Kulturamtes, Stefan Benning, über „Stadtluft macht frei“. Was macht eine Stadt zur Stadt und wie funktionierte im Mittelalter die städtische Selbstverwaltung? Benning zeigte dies am Beispiel von Bietigheim auf, das erstmals 789 urkundlich erwähnt wurde, doch erst knapp 600 Jahre später die Stadtrechte erhielt, damit das Recht auf einen Wochenmarkt, zur Hochgerichtsbarkeit und eine Stadtbefestigung zu bauen. Kurz zuvor war es in den Besitz der Grafen von Württemberg gekommen.

Blütezeit im 15. und 16. Jahrhundert dank Weinbau und Handel

Mit dem Stadtrecht entstand auch das bis ins 19. Jahrhundert geltende Bürgerrecht. Bürger einer Stadt konnte werden, wer

eine eheliche Geburt nachweisen konnte, über ein Mindestvermögen oder einen Bürgen verfügte und das Bürgergeld bezahlen konnte. Nach einem Aufnahmebeschluss des Gerichts wurde die antragstellende Person in das Neubürgerbuch eingetragen. Apropos, Bietigheim erlebte seine Blütezeit im 15. und 16. Jahrhundert mit Weinbau und Handel. Im 30-jährigen Krieg ging die Bevölkerung stark zurück, doch danach warb die Stadt wieder erfolgreich um neue Bürger*innen. Märchen und Musik präsentierten wiederum an einem Freitagnachmittag im voll besetzten AWO Treff die Ludwigsburger Märchenerzählerin Xenia Busam sowie „Liederhannes“. Die Gruppe von Robert Grus und Claus Thöner hat sich der überlieferten Volksmusik aus dem 18. und 19. Jahrhundert verschrieben. Neben Sackpfeife, Scheitholz und Gitarre brachten die Musiker erstmals auch eine mittelalterliche Drehleier mit. Xenia Busam indes faszinierte mit magischen und nachdenklichen Geschichten über das Wetter, den

Winter und der Erkenntnis, dass Machtzuwachs nicht unbedingt den Charakter eines Menschen verbessert. •



Bietigheim um 1684 ▲ und heute ▼



Foto: A. Kieser, Landesarchiv BW

Foto: Gü dis-le-moi

Mit Berlin auf Du und Du

SPD-Bundestagsabgeordnete Leni Breymaier lud zu einer Informationsreise in die Hauptstadt. – Auf nach Berlin! Anlässlich des 75-jährigen Geburtstags des AWO-Ortsvereins Essingen lud die SPD-Bundestagsabgeordnete Leni Breymaier zu einer Informations-

reise nach Berlin. Und eine 14-köpfige Gruppe folgte ihrem Ruf – und traf auf eine Gruppe aus Heidenheim am Hauptbahnhof Aalen. Dort begrüßte Breymaier, bevor es auf die vom Bundespresseamt organisierte Reise ging, die Jakob Unrath vom SPD-Abgeordneten-Büro begleitete. In der Hauptstadt warteten Stadtrundfahrt, Reichstagsbesuch samt Besichtigung von Kuppel, Plenarsaal und Fototermin. Zu Fuß wurde das Regierungsviertel erkundet, das Brandenburger Tor und die Mauerreste. Höhepunkt war ein Stopp im Bundeskanzleramt mit Besichtigung des Tagungsraumes des Kabinetts, der Bildergalerie der bisherigen Bundeskanzler sowie des Pressekonferenzraums. •



Seele der Stara ausgezeichnet

Monika Kappenmann erhält Paul-Hofstetter-Medaille. – Auf der Jahreskreisversammlung der AWO Ludwigsburg im Kornwestheimer Schafhof erhielt Monika Kappenmann die Paul-Hofstetter-Medaille in Silber. Wolfgang Stehmer, Kreisvorsitzender und Bezirksvorstandsmitglied, ehrte sie für ihre langjährigen Verdienste im AWO-Ortsverein Besigheim.

Über 30 Jahre brachte sie sich ehrenamtlich als Betreuerin der Stadtranderholung Besigheim ein – seit 2002 sogar als Leitung, außerdem als Schriftführerin des Ortsvereins und zehn Jahre als Beisitzerin im Kreisvorstand. „Man kann sie als Seele der Stara bezeichnen“, so der AWO-Kreisvorsitzende. Durch ihren ehrenamtlichen Einsatz hat sie vielen Besigheimer Kindern erlebnisreiche Ferien und wichtige Gemeinschaftserlebnisse ermöglicht. Im Jahre 2025 wird die Stara zum 50sten mal angeboten. •



Der Vorsitzende verliest die Urkunde und überreicht neben Brosche und Plakette einen Blumenstrauß.

Ziel: vor 2040 klimaneutral

Das AWO-Projekt „klimafreundlich pflegen – überall!“ hat in der Kategorie „Umwelt schützen“ den Deutschen Nachhaltigkeitspreises Gesundheit erhalten. – Die Stiftung Deutscher Nachhaltigkeitspreis hat diesen zusammen mit der BARMER und der Stiftung Gesunde Erde – Gesunde Menschen vergeben. Der Preis „Umwelt schützen“ würdigt vorbildliche Maßnahmen, Initiativen und Lösungen, die die Nachhaltigkeitstransformation im Gesundheitswesen voranbringen.

„Die Einrichtungen haben gezeigt, dass Klimaschutz in der Pflege möglich ist“, so Thomas Diekamp, Projektleiter von „klimafreundlich pflegen – überall!“ Das Projekt mache aber auch deutlich, dass es die Unterstützung von Politik, Kostenträgern und anderen Akteuren brauche, um die Klimaziele erreichen zu können. „Aktuell werden Einrichtungen in ihren Nachhaltigkeitsbemühungen ausgebremst, wenn sie zum Beispiel eine Photovoltaik-Anlage auf ihrem Dach planen oder ihre Gebäude umfangreich energetisch sanieren möchten“, so Diekamp.

Das vom AWO-Bundesverband koordinierte Projekt „klimafreundlich pflegen – überall!“ erprobte – mit über hundert Einrichtungen der stationären Pflege – in zwei Förderphasen der Nationalen Klimaschutzinitiative modellhaft Wege für den betrieblichen Klimaschutz. 2018 bis 2020 lief es als Pilotprojekt, 2021 bis 2024 konnte es weitergeführt werden. Die Erkenntnisse wurden in einen flächendeckenden Ziel- und Maß-

nahmenplan übersetzt, um dem AWO-Ziel der Klimaneutralität vor 2040 näher zu kommen. Für stationäre Einrichtungen der Behindertenhilfe und Altenpflege bedeutet das, durchschnittlich knapp 90 Prozent der Emissionen einsparen zu müssen. Fünf Regionalstellen bei AWO Landes- und Bezirksverbänden ermöglichten unter der Projektleitung des AWO Bundesverbandes, die Einrichtungen vor Ort intensiv zu unterstützen und zu begleiten.

„Der Preis würdigt unser ganzheitliches Nachhaltigkeitsmanagement, in das wir als AWO seit Jahren investieren.“

Auf Basis des Datenmaterials wurden – abgestimmt mit Mitarbeitenden und Bewohnenden – gezielte Klimaschutzstrategien und Maßnahmen entwickelt. So konnten mit dem Projekt durchschnittlich 0,87 Tonnen CO₂-Äquivalente pro Bewohner*in eingespart werden, also rund 12,4 Prozent. In absoluten Zahlen waren das insgesamt 4.041 t CO₂-Äquivalente.

„Das ist eine wunderbare Auszeichnung für die Arbeit des Projektteams. Mein Dank gilt auch den teilnehmenden Einrichtungen und deren Mitarbeitenden für ihr beeindruckendes Engagement. Der Preis würdigt unser ganzheitliches Nachhaltigkeitsmanagement, in das wir als AWO seit Jahren investieren“, sagt AWO-Bundesvorständin Claudia Mandrysch.

Die AWO – federführend bei der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege – gemeinsam mit den anderen Verbänden ein Forderungspapier zur Klimaneutralität in der Sozialwirtschaft entwickelt. • [Mehr Infos zum Projekt: www.klimafreundlich-pflegen.de](http://www.klimafreundlich-pflegen.de)

Liebe Freundinnen und Freunde,
liebe Mitglieder von AWO International,

planen Sie dieses Jahr eine Konferenz, ein Sommerfest oder andere tolle Veranstaltungen?
Womöglich mit Informationsständen oder Vorträgen?

Laden Sie uns ein! Wir von AWO International freuen uns, dabei zu sein und berichten gerne über unsere Arbeit. Dass die Arbeiterwohlfahrt auch international unterwegs ist, das wissen manche AWO-Gliederungen noch nicht. Das möchten wir ändern. Wir leisten professionelle Entwicklungszusammenarbeit, humanitäre Hilfe und Katastrophenvorsorge im Ausland.

Haben wir Ihr Interesse an einem Vortrag oder einem Infostand von AWO International geweckt? Melden Sie sich! Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit Ihnen.

Herzliche Grüße aus dem Aktionsbüro!
Sara Martini

Projektmanagerin Mitgliederarbeit, Fundraising und Fairer Handel
AWO International e.V. | Heinrich-Albertz-Haus | Blücherstr. 62/63 | 10961 Berlin

T (Mo-Fr): +49 (0)30 25292 364 | M (Mo-Fr): +49 176 849 893 94 | E-Mail: sara.martini@awointernational.de

Resilienz stärken & Deutschland zukunfts-fähig machen

Die Nationale Plattform Resilienz hat ein gemeinsames Statement veröffentlicht. – Angesichts aktueller und zukünftiger Krisen sowie Herausforderungen ist es unerlässlich, die Resilienz Deutschlands schnell und entschlossen zu stär-

ken. Die Nationale Plattform zur Stärkung der Resilienz gegenüber Katastrophen veröffentlichte dazu ein Statement, das auch die AWO International unterzeichnete – mit 40 weiteren Organisationen aus Kommunen, Zivilgesellschaft, Wissenschaft, Wirtschaft, Medien, Kultur und Bildung. Darin werden dringende Kernforderungen an die neue Bundesregierung adressiert von Kommunen, Zivilgesellschaft, Wissenschaft, Wirtschaft, Medien, Kultur und Bildung. Das Statement formuliert sieben konkrete Forderungen von zentraler Bedeutung.

Die Mitglieder der Nationalen Plattform Resilienz fordern, die nationale Widerstandsfähigkeit Deutschlands zu stärken in Sachen Bevölkerungsschutz und Krisenvorsorge. Gefordert wird, die Koordination zu verbessern, die Selbst-

hilfefähigkeit der Bevölkerung zu fördern, ausreichende Finanzierung sicherzustellen, neue Kooperationsformen und gesetzliche Rahmenbedingungen zu schaffen – sowie Resilienzstandards und ein inklusives Katastrophenrisikomanagement zu implementieren.

Insbesondere sei notwendig, dass alle relevanten Akteure ressortübergreifend und harmonisiert zusammenarbeiten, um ein effektives Risiko- und Krisenmanagement zu gewährleisten. Die Plattform fordert die neue Bundesregierung auf, die deutsche Resilienzstrategie konsequent umzusetzen und die bestehenden Strukturen sowie Zuständigkeiten besser abzustimmen. • **Weitere Informationen zur Nationalen Plattform Resilienz und ihren Mitgliedsinstitutionen?** www.katrima.de

Lernen in zwei Ländern

Die AWO Natur-Kita Niederdodeleben unterstützt das Wasserprojekt einer Kita im Senegal. Wie Kinder in einem anderen Land leben, wird über diese besondere Patenschaft vermittelt. – „Uns in Deutschland geht es echt gut, wir möchten gerne etwas tun, um anderen zu helfen.“ Ein Wunsch, denn die Erzieherinnen der AWO Natur-Kita Niederdodeleben bei der Vorschule im Senegal, die die deutsche Lehrerin Ute Moritz gründete, wahr werden ließ. Eine Afrika-Projektgruppe wurde aus der Taufe gehoben, die längst eine lebendige Patenschaft betreibt. Dabei geht es nicht nur um finanzielle Unterstützung einer Kita im fernen Ort Maliconda. Im Vordergrund stehen anschauliche Erfahrungen des Lebens.

Die Niederdodeleber Kita kochte etwa das Frühstück der Senegaleser Kita und Schule „Case de Keur Thomas“ nach. Sie erfuhren auch, dass viele Kinder, um dorthin zu gelangen, zu Fuß weite Wege zurücklegen. Auch um Bildungsaufgaben geht es. Welche hat eine Kita in einem Land, in dem viele Eltern die Amtssprache französisch nicht einmal beherrschen und sie zu meist nicht lesen und schreiben können? Und wie steht es um die Umwelt? Auch in Deutschland lernen Kinder, mit der Ressource Wasser sparsam umzugehen. Doch im Senegal ist Wassermangel dramatisch, hat Dürren zur Folge. Das wird hier wie dort behandelt.



Das Engagement zeitigt vielfältige pädagogische Lerneffekte in beiden Ländern: Da geht es etwa um Essen, Verkehr, Umwelt und wie wichtig Sprache ist.

Die Niederdodeleber Kita veranstaltete auch Spendenaktionen und gründete FAIRnetzt. In diesem Netzwerk für Kultur kooperieren zahlreiche Vereine und Institutionen. Laut Einrichtungsleiterin Ines Ziemer soll im senegalesischen Maliconda ein Brunnen gebaut, Pflanzen zum Verkauf gezüchtet und so eine Einnahmequelle geschaffen werden. Gleichzeitig soll dies Teil eines Bildungsprojektes für Kinder und Mütter sein. •



Olgastraße 71
70182 Stuttgart
Tel. 0711/945 729111
info@jugendwerk24.de
www.jugendwerk24.de

– SEMINARE UND WORKSHOPS –

Mehr Informationen & Anmeldung unter: jugendwerk-awo-reisen.de

Juleica Part II
04.04. – 06.04.2025 | Böblingen

Soziale Medien & KI: Manipulation, Meinungsmache oder politische Partizipation?
02.05. – 04.05.2025 | Murrhardt

Kopf, Körper und Seele in der Natur
23.05. – 25.05.2025 | Altensteig

Feminismus im Fokus
23.05. – 25.05.2025 | Murrhardt

Kreativität trifft Nachhaltigkeit: Upcycling & Urban Gardening
04.06. – 06.06.2025 | Stuttgart

Action, Spiel & Spaß
27.06. – 29.06.2025 | Altensteig

Erinnern – Verstehen – Handeln. Geschichten nationalsozialistischer Verfolgung in Stuttgart
04.07. – 06.07.2025 | Stuttgart

– FREIZEITEN –

Mehr Informationen & Anmeldung unter: jugendwerk24.de oder jugendwerk-awo-reisen.de

Sprachreise Hastings Pflingsten
09.06. – 21.06.2025 | Hastings, England
Alter: 13 – 15 Jahre | Kosten: 1320€

E5 Alpenüberquerung
02.08. – 11.08.2025 | Deutschland, Italien
Alter: 16 – 19 Jahre | Kosten: 810€

Gipfelstürmen Kauneratal
02.08. – 09.08.2025 | Kaunerberg, Österreich
Alter: 13 – 15 Jahre | Kosten: 490€

Sprachreise Hastings Sommer
13.08. – 27.08.2025 | Hastings, England
Alter: 13 – 15 Jahre | Kosten: 1480€

Strandfreizeit Kroatien
13.08. – 25.08.2025 | Klenovica, Kroatien
Alter: 16 – 19 Jahre | Kosten: 856€

Jugendwerk am Bodensee
18.08. – 27.08.2025 | Horn am See
Alter: 12 – 14 Jahre | Kosten: 520€

TERMINE

Kinderzeltlager am Ebnisee
18.08. – 29.08.2025 | Ebnisee
Alter: 7 – 10 Jahre | Kosten: 425€

Zeltcamp Toskana
19.08. – 31.08.2025 | Toskana, Italien
Alter: 13 – 15 Jahre | Kosten: 760€

Teen Action Camp
22.08. – 31.08.2025 | Altensteig
Alter: 10 – 13 Jahre | Kosten: 390€

Erlebniscamp Caldetas
26.08. – 07.09.2025 | Caldetas, Spanien
Alter: 13 – 15 Jahre | Kosten: 765€

Ferien auf dem Bio-Bauernhof
Termin: 08.09. – 12.09.2025 | Murrhardt
Alter: 7 – 10 Jahre | Kosten: 385€

– FORTBILDUNG –

Anmeldung über die AWO-Homepage unter Veranstaltungen: www.awo-wuerttemberg.net/awo/awo-veranstaltungen

– FÜR MITARBEITER*INNEN

02.04.2025 Online: Das Strukturmodell in der praktischen Anwendung

03.04.2025 Expertenstandard Hautintegrität und Sturz – Prävention und Pflege in der Praxis

07.04.2025 Beginn: Berufspädagogische Weiterbildung zum*r Praxisanleiter*in

08. + 09.04.2025 Führerschein für Wohnbereichsleitungen

10.04.2025 Die unterschiedlichen Generationen – verstehen und verstanden werden

16.04.2025 Kompetenzwerkstatt für Praxisanleiter*innen: Gehirngerechte Vermittlung von Ausbildungsinhalten

29.04.2025 Praxiswerkstatt Ganztage

30.04.2025 Inside AWO – Organisation, Strukturen und Qualitätsmanagement

07.05.2025 Aggression und Gewalt: De-eskalierender Umgang und Prävention

08.05.2025 Grundpflege und (Kranken-)Beobachtung durchführen: Grundwissen für nicht examinierte Pflegehelfer*innen

08.05.2025 Personaleinsatzplanung: Leichter und effizienter Umgang mit PEP

08.05.2025 Microsoft Teams: Die wichtigsten Grundlagen und Neuerungen!

13. + 14.05.2025 Online: Feedbackberichte zur Qualitätsindikatorenenerhebung

22.05.2025 Arbeitsrecht in Theorie und Praxis Teil IV

27.05.2025 Pflichtfortbildung für zusätzliche Betreuungskräfte nach § 43 b SGB XI: Sexualisierte Gewalt, Umgang mit herausforderndem Verhalten und Suizidgedanken von Pflegeempfangenden

05.06.2025 Update Expertenstandards

05.06.2025 mh® Kinaesthetics für Einsteiger*innen in der Hauswirtschaft

23.06. – 25.06.2025 AWO Bundesakademie: Selbstkompetenz stärken: Führungskraft entwickeln

26.06.2025 Führungskräfte mit AWO DNA

– FÜR HAUPT- UND EHRENAMTLICHE

08.04.2025 Online: Neu im Vorstand

26.05.2025 Online: Herzlich willkommen bei der AWO



– AWO-TALK –

20.05.2025, 18:30 Uhr Handlungssicher gegen Menschen- und Demokratiefindlichkeit

16.6.2025 „Marie machts“ – ein AWO-Aktionstag

24.7.2025 Wie reagieren auf rechte Sprüche

Kontakt

Gudrun Schmidt-Payerhuber
0711 22903-142
gsp@awo-wuerttemberg.de

– NEU –

Ein Newsletter vom Bezirksverband für Mitglieder und Interessierte

Vieles, was bei der AWO in Württemberg passiert, findet sich hier in der AWO-Zeitung wieder. Aber längst nicht alles. Um aktueller und direkter sein zu können, sind die ersten Newsletter erschienen. Er wird in nicht ganz regelmäßigen Abständen all das aufgreifen, was uns Ortsvereine oder Kreisverbände senden, aber auch, was uns in der Geschäftsstelle umtreibt oder vom Bundesverband wichtig ist.

Bitte sendet eure Beiträge an redaktion@awo-wuerttemberg.de



Abonnieren könnt ihr den Newsletter auch über den QR-Code:

Thema des nächsten Hefts: **Bezirkskonferenz und Ehrenamt mit Verantwortung – Abgabetermin 08.04.2025**



Abenteuer, Erholung und Gemeinschaft pur

In den Sommerferien 2025 hat das Jugendwerk der AWO Württemberg viel zu bieten.

Das Jugendwerk der AWO Württemberg hat wieder ein abwechslungsreiches Ferienprogramm konzipiert für Kinder und Jugendliche zwischen 7 und 19 Jahren. Von aufregenden Zeltlagern in Deutschland bis zu sonnigen Strandreisen nach Südeuropa – jede*r findet das perfekte Ferienerlebnis. Niemand muss zu Hause bleiben, es können Zuschüsse beantragt werden, damit alle mitfahren können.

Sonne, Strand und Meer im Süden

Mediterraner Flair und unvergessliche Urlaubsmomente gefällig? Auf mit dem Jugendwerk nach Spanien, Italien oder Kroatien! Ein Highlight ist das Erlebniscamp in Caldetas an der spanischen Küste für 13- bis 15-Jährige: Zwei Wochen voller Sport, Spiel und Abenteuer am Meer. Italiensfans kommen im Zeltcamp in der Toskana auf ihre Kosten – entspannte Strandzeit und Kultur mit Ausflügen nach Pisa oder Florenz. In Kroatien erwartet 16- bis 19-Jährige glasklares Wasser und aufregende Tage an der Adriaküste – perfekt zum Schnorcheln und Relaxen. Alle Reisen kombinieren Erholung und Abenteuer mit kulturellen Erlebnissen. So manche neue Freundschaft besteht oft weit über die Ferien hinaus.

Abenteuer und Natur in Deutschland

Wer lieber in der Heimat bleibt, kann bei Abenteuerfreizeiten Natur pur erleben. Ob Schwarzwald, Bodensee oder Nordsee – hier kommt keine Langeweile auf. Das Zeltlager am Bodensee bietet 12- bis 14-Jährigen spannende Outdoor-Aktivitäten und Wasserspaß. Wer Demokratie spielerisch erleben möchte, kann sich bei der Kinderrepublik auf

Föhr ausprobieren und das Camp mit eigenen Regeln mitgestalten. Jüngere lockt das Kinderzeltlager am Ebnisee sowie Ferien auf dem Bio-Bauernhof bei Murrhardt, um Tiere hautnah zu erleben. Action und Abenteuer bietet das Teen Action Camp im Schwarzwald – perfekt für alle, die gerne draußen unterwegs sind und Neues ausprobieren.

Hoch hinaus: Bergabenteuer und Gipfeltouren

Lieber hoch in die Berge? Ob Wandern über die Alpen oder Gipfeltouren in Österreich – spektakuläre Ausblicke und unvergessliche Erlebnisse sind garantiert. Beim Gipfelstürmen im Kaunertal erkunden 13- bis 15-Jährige die beeindruckende Bergwelt Österreichs. Anspruchsvoller ist die E5 Alpenüberquerung: Von Deutschland bis nach Italien führt diese Wanderung über grandiose Bergpässe und durch atemberaubende Landschaften. Gefragt sind Teamgeist und Ausdauer, auch der Spaß kommt nicht zu kurz.

Englisch lernen mit Spaß in England

Wer sein Englisch verbessern möchte, bucht eine Sprachreise nach Hastings. Lernen und Urlaub, Ausflüge und neue Freundschaften gehen Hand in Hand. In entspannter Atmosphäre können Jugendliche ihre Sprachfähigkeiten erweitern und britische Kultur erleben. Das Jugendwerk bietet zwei Termine: In den Pfingstferien und im Sommer. Zudem stehen Ausflüge nach London und gemeinsame Freizeitaktivitäten auf dem Programm – ein perfekter Mix. • **Anmeldungen sind sofort möglich. Alle Angebote und Infos zu finanzieller Unterstützung gibt es auf www.jugendwerk24.de oder www.jugendwerk-awo-reisen.de**